11. Jahrgang

Ausgabe 43

DAMHÁIN ALLA

Ausgabe Imbolc

Licht

Ich sitze morgens am Fenster. Und gehe auf Entdeckungsreise. Ich fliege mit den Wolken. Ich träume mit der Sonne. Ich denke mit dem Himmel. Und finde das Leben. Und sehe immer wieder neu. Mit jedem Funken an Licht.

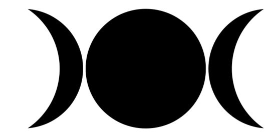
Ich sitze morgens am Fenster. Ich trinke einen Tee. Und sehe das Leben. Ich höre ein Lied. Ich schreibe Gedanken nieder. Ich lese etwas Zeitung. Ich denke an Freunde. Und sehe immer wieder neu. Mit jedem Funken an Licht.

Ich sitze morgens am Fenster. Sehe wie der Tag beginnt. Sehe den Baum! Sehe Menschen. Sehe Liebe. Und male das bunt. Bin Leben! Bin Mensch! Bin Bruder! Und sehe immer wieder neu. Mit jedem Funken an Licht.

Lutz Klaus

Die Damháin-Alla-Redaktion wünscht allen Lesern ein wundervolles, gesegnetes, erfolgreiches, magisches und glückliches Jahr 2017. Bleibt neugierig, umsichtig und verlernt bitte niemals das Staunen.

Impressum



Inhaltsverzeichnis

Die Magie des Kreises

Through the power of my wand
is the magic circle cast.
A place protected, a sacred room,
Safely within the Great Mothers' womb,
from the profane world set apart.
With Air and Fire this Circle I start
With Water and Earth, my Circle is complete,
Where we come together
To will, to dare and keep silent after we meet.

In der Welt der Magie gilt häufig: Ohne Kreis kein Ritual. Aber nicht nur in der Welt des Okkulten oder Arkanen findet man ihn. Der Sinn eines magischen Kreises ist es, einen Schutzraum zu schaffen, aus dem Faktoren ferngehalten werden sollen, welche die Vorgänge innerhalb des Zirkels stören würden. Weiterhin soll er das fokussieren, was in einem solchen Kreis gewirkt wird.

Der Kreis dient als Portal zum Reich des Spirituellen, als Schutz vor negativen Kräften und einfacher als psychologisches Werkzeug, um sich in den richtigen Seelenzustand zu versetzen. Daher empfiehlt sich auch vor ausgedehnten Meditationsübungen ein Ritual zum Schaffen eines magischen Raums – man kann diesen durchaus als eine Art Blase oder Sphäre visualisieren. Schamanen errichten ebenfalls einen schützenden Kreis vor Heilzeremonien oder heiligen Ritualen. Das sogenannte indianische Medizinrad ist auch nur ein magischer Zirkel, wobei ich nicht sagen kann, wie viel daran noch authentisch ist, oder was von den New Age Gurus dazugedichtet wurde.

Ein wichtiger Teil der Kreis-Einberufung ist der Umgang mit dem Sonnenlauf: Deosil ist die Richtung für die Invokation - etwas, dass auch Circumambulation genannt wird, und auch Freimaurern bekannt vorkommen dürfte. Löst man den Kreis am Ende wieder, so geht man widdershins, also entgegen dem Sonnenlauf.

Ein einfaches Kreis-Ritual, wie das Anrufen der vier Elemente und des Geistes genügt meistens. Hierbei fängt man mit dem Osten an, ruft das Element der Luft, geht zum Süden und dem Feuer, wendet sich dann nach Westen zum Wasser und endet im Norden, bei der Erde. Letzteres dient auch zum Zentrieren. Zum Schluss wird das Element des Geistes angerufen. Wer es komplizierter braucht, sollte sich näher mit Israel Regardie und dem Kleinen Bannenden Pentagrammritual des Golden Dawn beschäftigen.

Statt an die Elemente kann man sich auch an die vier Winde oder Himmelsrichtungen wenden, wie es heute noch bei den Nomaden der mongolischen Steppe Brauch ist. Auch das Anrufen von Erzengeln als Wächter des Kreises war besonders in der Magie der Renaissancezeit üblich: Raphael im Osten, Michael im Süden, Gabriel im Westen und Uriel im Norden. Diese Vorstellung ist auch in die Bildwelt des Tarots eingeflossen, zum Beispiel in den Karten "Die Liebenden" oder "Das Gericht", die jeweils Raphael und Gabriel zeigen.

An sich genügt es, bei der Circumambulation den Kreis zu visualisieren, ihn symbolisch mit der Hand oder einem Zeigeinstrument (Stab) zu zeichnen. Häufig kommen zum Markieren des Kreises trotzdem Materialien wie Salz (Reinheit, Schutz) oder einfach weißes Mehl zum Einsatz. Auch durch Kerzen entlang des Kreisumfangs, zum Beispiel durch vier für die Elemente oder 13 für die Zahl der Mondzyklen, werden magische Räume geschaffen. Man kann auch ein Pentagramm auf den Boden zeichnen, denn dieses symbolisiert neben den Elementen zusätzlich den Men-

schen und das Leben allgemein (geistige + dingliche Welt). Auch die VeVe's des Voodoo werden als Schutz- und Invokations-Sigillen verwendet, zusammen mit einem oder anstelle eines Kreises. Beim Aufheben eines magischen Kreises wird den herbeigerufenen Schutzmächten gedankt, man verabschiedet sie höflich und respektvoll.

Die beliebten Rundtänze im Volksbrauchtum von Völkern auf er ganzen Welt haben ebenfalls ein wenig vom magischen Kreis: Oft spiegeln sie den Sonnenlauf oder die Zyklen des Lebens wieder.
Der Kreis an sich ist schon ein solares Symbol, in Alchemie und Astrologie steht er für den Geist, den Wesenskern, das Zentrum. Die geschlossene Form des Kreises übt von jeher eine Faszination aus; sie vermittelt ein Gefühl der Geborgenheit. Schon bei dem beliebten mexikanischen Keramik-Kerzenleuchter *Circle of Friends* kann man das sehen. Besonders die Steinsetzungen aus der Megalith-Zeit sind oft in Kreisform angeordnet, bei Stonehenge haben wir quasi eine Art überdimensionalen Circle of Friends vor uns, vielleicht um den Schutz der Ahnen anzurufen? An den antiken Rundtanz erinnert die volkstümliche Bezeichnung *Giants Dance* für das neolithische Monument. Im Inneren der Anlage befinden sich weitere Steinkreise in konzentrischer Anordnung. Gemeinsam bildeten sie auch einen Kalender für Sonnen- und Mondfinsternisse. Im zentralen Bereich stehen die sogenannte Blausteine, die mit Heilritualen in Verbindung gebracht werden, da sie vom Ort einer uralten Heilquelle in den walisischen Bergen extra hergebracht wurden. Das geschah unter beträchtlichen Mühen - eine unglaubliche Leistung.

Den Kreis kann man auch als Abbild des ewigen Kreislaufs von Werden und Vergehen begreifen und damit wie die Lemniskate als ein Sinnbild für Unendlichkeit. Eine Lemniskate (∞) im dreidimensionalen Raum ist ein verdrillter Kreis, ein sogenanntes Möbius-Band, dessen Enden man durchtrennt und um 180° gedreht wieder verbunden hat. Mit dieser mathemagischen Figur hat sich vor allem der niederländische Graphiker M. C. Escher beschäftigt.

Und hier noch ein klassischer Hexen-Kreis, wie ihn sich Künstler im 19. Jahrhundert vorgestellt haben:



Die Frau auf dem Bild scheint Medea zu sein, die kolchische Zauberpriesterin, oder auch Circe. Sie ist wie die Landschaft ein mediterraner Typus, auch das Kleid trägt Abbildungen von attischen Vasen als Verzierung. Allerdings gehört zu ihrer magischen Ausrüstung eine Sichel, wie sie sonst nur Druiden besitzen. Die Raben, in der griechischen Mythologie mit der Unterwelt assoziiert (Kronos, Pluto, Hekate), verharren vor der magischen "Spur" und können nicht in den Zauber-Kreis vordringen. Im Hintergrund sieht man eine Höhle, wie von den Sybillen bekannt, vielleicht ist sie auch ein Portal zum Hades …? Es könnte sich um eine nekromantische Beschwörung der Schatten der Unterwelt (Gestalten in der Höhle) zum Zwecke der Zukunftsdeutung handeln. Die Wächterfigur am Höhleneingang wäre dann Hekate.

Ambrosia

Der Tiger-Köder

Magischer Kampf am Iwaki

Vorabdruck aus dem demnächst erscheinenden Buch «Die unsichtbaren Flüsse – Unheimliche Reiseerzählungen aus Japan» von Thomas D. Leuenberger

Hirosaki / Iwaki, Tohoku, 19.9.2013

Von der großen Nordinsel Hokkaido herkommend, durchquerten wir durch den unterirdischen Meerestunnel per Bahn die Tsugaru-Straße und gelangten nach Honshu, der japanischen Hauptinsel. Unseren ersten Aufenthalt verbrachten wir in der nördlich gelegenen Festival-Stadt Hirosaki in einem angenehm geräumigen Homestay bei einer einheimischen Familie.

Unmittelbar in der ersten Nacht, hatte ich einen seltsamen Traum. Mir träumte, ich sei von jemandem auf sein Landgut in den Wäldern an eine köstliche Tafel geladen, würde jedoch von einem streunenden Tiger davon abgehalten, daran teilzunehmen. Das wurde ziemlich derb, denn das aggressive Tier ließ nicht locker und mehrere Male konnte ich ihm nur mit knapper Not entwischen. Schließlich entkam ich ihm nur, indem ich die Notbremse zog und mich selbst erwachen ließ, träume ich doch meist luzide. Nur *schlau*, wurde ich aus dem Traum definitiv nicht. Ängstlich bin ich generell wenig, Verfolgungsträume habe ich kaum und Albdrücken ist mir fremd. Tiger gibt es in Japan nicht oder jedenfalls – seit mindesten 15'000 Jahren nicht mehr. Was soll also das Ganze?

Am darauffolgenden Tag unternahmen wir, auf Anregung unseres Gastgebers hin, einen Ausflug zum Iwaki, dem heiligsten Berg Tohokus. Wir besuchten den berühmten Schrein der an seinem Fuße liegt und tauchten anschließend in den wundervollen Zedernwald, wo wir eine Zeit lang einem Bergpfad folgten. Auf einmal erregte eine kleine Abzweigung meine Aufmerksamkeit und ich schlug vor, ihr zu folgen. Alsbald gerieten wir auf einen Stufenweg, der von einigen kleinen Buddhafiguren aus Stein gesäumt wurde. Der Baumbestand war hier besonders dicht, so dass kaum Licht auf den Weg fiel. Aus diesem Grund waren die Figuren meist von dunkelgrünem Moos überzogen und ziemlich verwittert, so dass viele der Gesichter kaum mehr erkenntlich waren. Schließlich endete der ansteigende Weg auf einem kleinen Plateau und der Wald öffnete sich zu einer Lichtung, in der – umringt von kleineren Schreinen – ein nicht allzu großer, buddhistischer Tempel stand. Zu meiner großen Überraschung wurde er von einem lebensgroßen Bronzetiger bewacht, der – von Grünspan überzogen – matt schimmerte. Auch ein schönes Bildnis von Buddha, wie er friedlich vor einem Tiger stand, zierte die Seitenwand eines Schreins und ich musste unwillkürlich an meinen Traum denken. Einige Vögel zwitscherten in den Baumkronen, Grillen zirpten, nicht selten erklang das dunkle 'Kra' der Bergkrähen. Ein tiefer Frieden erfüllte diesen Ort! Wieder einmal konnte ich es nicht lassen und schlug die große Glocke an, die überdacht in ihrem separaten Häuschen, umgeben von ehrwürdigen Baumriesen, vor sich hin träumte. Nun tauchte unerwartet ein glatzköpfiger, in eine braune Kutte gehüllter Mönch, aus einem Nebengebäude des Tempels auf. Er war nicht mehr der Jüngste und hatte das verbrämte Gesicht jener Suchenden, denen ihre Übungen noch nicht das Glück der Erleuchtung gebracht hatten. Er taxierte mich scharf, deutete auf die Glocke und kreuzte die Zeigefinger. «Not permitted», sagte er in erstaunlich akzentfreiem Englisch. Ich begrüßte ihn ehrer-

bietend und mimte den sanften Buddhisten. Er sah mich mit zusammengekniffenen Augen an, lächelte schief und lud mich überraschenderweise in den Tempel ein. Ka, die etwas abseits stand, beachtete er gar nicht. Erst als ich ihm an einem Seitenaltar gegenüber saß, bemerkte ich, dass eines seiner Augen milchig überzogen und wohl blind war.



Während des Gespräches, das sich nun entwickelte, erwies sich mein Gegenüber als äußerst scharfsinnig, erriet es doch mühelos, das eine oder andere aus meinem Leben, so dass mir fast ein wenig unheimlich wurde. Schließlich schlug der Mönch mir vor, ein altes Knochenorakel zu werfen, da er vermute, dass ich in Schwierigkeiten, *Troubles* stecke und er mir auf diese Weise besser raten könne. Neugierig auf die Prozedur, willigte ich ein, ohne die Sache all zu ernst zu nehmen, weder wähnte ich mich ernstlich in Schwierigkeiten noch halte ich allzu viel von Wahrsagerei. Er holte aus einem Kästchen, die mit chinesischen Zeichen versehenen Knochenstücke hervor und übergab sie mir mit ernstem Gesicht. Nun fing er an, leise Gebete in sich hinein zu murmeln und ich warf die Knochen auf das verblichene Brokattuch vor uns aus. Er fuhr noch etwas fort mit seiner Litanei, bevor er meinen Wurf sorgfältig studierte. Endlich räusperte er sich und trug mir gemessen das Orakel vor. Er sprach:

«Ein Tiger verfolgt Euch, er ist hungrig und schwach. Ich rate Euch, macht es wie Buddha! Er hat sich einst – um gutes Karma – einem solchen Tier geopfert und damit dessen Leben gerettet – sein eigenes hingegen dadurch veredelt! Macht es ihm gleich!»

Nun war ich einigermaßen erstaunt. Der Mönch hatte wohl tatsächlich so etwas, wie hellseherische Fähigkeiten, aber dass er meinen Traum erriet, fand ich schon etwas dreist. Ich bestätigte ihm diesen und fragte ihn – hellhörig geworden – was zu tun sei. Er deutete mir, ich solle mich mit ihm in tiefe Versenkung begeben, ich könne in der Meditation die Ereignisse viel besser steuern als im Traum. Im Buddhismus, war mir bekannt, gibt es eine Richtung, die davon ausgeht, dass alle Manifestationen des Geistes nur Projektionen der *eigenen* (unvollkommenen) Persönlichkeit sind und daher Ängste, anlässlich solcher, auf purer Illusion beruhten. Insofern war ich bereit, mich auf dieses Experiment einzulassen, obwohl die Aussicht von einem Tiger gefressen zu werden, wenig anziehend war. Ich sagte draußen Ka Bescheid und begab mich mit dem Mönch zum Hauptaltar, wo eine etwas grob gearbeitete Statue von Buddha stand, deren Goldbemalung schon am abblättern war. Tatsächlich wies sie ein ähnlich schiefes Gesicht wie der Mönch auf – was mich insgeheim belustigte.

Er zündete nun feierlich einige Kerzen und ein Bündel Räucherstäbchen an, murmelte wieder ein Gebet und rührte, bevor er sich vor mich setzte, eine Klangschale an. Ich setzte mich einigermaßen bequem hin, schloss die Augen, atmete tief ein und aus und konzentrierte mich auf den Bilderraum hinter dem Alltagsbewusstsein. Erst einmal geschah einfach nichts, doch nach einer Weile tauchte ein üppiger Wald auf, der auffallend dem aus meinem Traum glich und – wie mir erst nach und nach auffiel – ebenso jenem, in dem sich der Tempel befand. Eine geraume Zeit war es einfach still und ich begann mich vorsichtig vorwärts zu bewegen. Das war natürlich absurd; eigentlich hätte ich ja rufen sollen: 'Hal-

lo Tiger, da bin ich, friss mich!' Trotzdem war es mir irgendwie lieber, *ich* entdeckte den Tiger und konnte mich ihm kontrolliert darbieten, als dass ich dramatisch aus dem Hinterhalt von ihm gerissen würde. Es dauerte eine ganze Weile bis ich auf eine Lichtung gelangte und stehen blieb. Hier wollte ich auf das Tier warten, befand ich, und setzte mich.

Ich musste mich nicht lange gedulden. Tatsächlich trat wenig später lautlos ein Tiger aus dem Dickicht. Sein orangefarbenes Fell durchzogen mit schwarzen und teils weißen Streifen, kontrastierte eindrücklich mit dem tiefen Grün des üppigen Dschungels. Er fixierte mich gebannt. Ein Auge lag ganz im Schatten, das andere funkelte mich gefährlich an – es war von einem wahrhaft beunruhigenden Grün! Angst fuhr mir in die Knochen, aber ich verharrte vollkommen bewegungslos. Das Tier nahm Witterung auf, schüttelte sein mächtiges Haupt und tat einige federnde Schritte in meine Richtung. Ich beherrschte mich, atmete tief durch und ließ eine Bardo-Formel in mein Bewusstsein aufsteigen: ALLE MANIFESTATIONEN SIND EINZIG WIDERSPIEGELUNGEN MEINES EIGENEN SCHÖPFERISCHEN GEISTES. ALLE FORM IST LETZTLICH NUR AUSDRUCK DER LEERE. Der Tiger bewegte sich geduckt auf mich zu. Sein Schwanz zuckte hin und her und sein weißes Schnauzhaar zitterte. Wenige Schritte vor mir hielt er, musterte mich misstrauisch, bleckte sich die schwarze Schnauze und fletschte unheilvoll die Zähne. Dann setzte er zum Sprung an. Ich kontrollierte meinen Atem, ließ die Formel spiralisieren und schon war das gewaltige Tier über mir. Bestürzt schlug ich die auflodernde Panik in mir nieder und bebte – aber ich hielt stand. Sein fauliger Atem umspülte warm mein Gesicht. Eine große Gelassenheit durchströmte mich nun und dem Hunger in seinen funkelnden Augen begegnete ich voller Mitgefühl. Gefasst erwartete ich die tödlichen Hiebe seiner Pranken, als von Ferne ein Geräusch in mein Bewusstsein drang. War es eine Stimme? Kam sie von Innen, von Außen? Ich hatte Mühe den Fokus zu halten. Das Bild des Tigers flackerte. Er schien genauso irritiert wie ich. Ja, da war wirklich eine Stimme, die meinen Namen rief. Dann geschah etwas Seltsames. Der Tigerkopf über mir zuckte erst, wabberte dann und begann langsam dahinzuschmelzen. Sein Antlitz verzerrte sich zu einer halbmenschlichen Fratze und plötzlich: '*Ist das nicht das erblindete Auge des Mönches, das mich da dumpf anstarrt?!?? Und da!?* Die Haare des Tieres fielen büschelweise aus und ein roher, brauner Kutten-Stoff wurde darunter sichtbar! Das Ungeheuer, weder Mensch noch Tier, holte wankend zu einem Hieb aus. Blitzschnell erkannte ich die Gefahr und schleuderte ihm ein glühendes, machtvolles Gayatri (Schutzmantra) entgegen. Flammen schossen urplötzlich aus dem unförmigen Kopf und ich glaubte einen unmenschlichen Schrei zu vernehmen. Gleichzeitig wurde die Stimme im Außen lauter und an meiner Schulter wurde unablässig gerüttelt. Das Bild des Phantoms zerriss endgültig und ich hörte neben mir Ka´s Stimme rufen: «Tom, Tom, komm zu dir! Der letzte Bus zurück fährt in fünfzehn Minuten! Tom!» Ich tauchte aus der Versenkung auf, schlug die Augen auf und war augenblicklich wieder präsent. Im Dämmerlicht stand Ka neben mir und schaute mich eindringlich an. Vor mir saß der unheimliche Mönch, sein Kopf war ihm auf die Brust gesunken, ein dünner Faden Blut rann aus seiner Nase – es roch nach versengten Haaren. Die Tempelkerzen warfen unruhig bleckende Schatten an die matt schimmernde Wand. Ich sprang behände auf und mit wenigen Schritten gelangten wir nach draußen. Im Abendlicht schien die Tigerskulptur schwach zu glühen; ein unheilvolles Raunen ging durch den Wald. Wir hasteten so rasch es ging den dunklen Weg hinunter und dies gewiss nicht nur so hurtig, um den letzten Bus zu erreichen…

Nicht auszudenken, was geschehen wäre, hätte nicht Ka das Unterfangen des falschen Mönches im letzten Moment durchkreuzt! Und noch heute frage ich mich, wie er es bewerkstelligen konnte, in Hirosaki in meinen Traum einzudringen und mich am Iwaki in seine hinterhältige Falle zu locken...

T.D.Leu

Die Buntnessel

Eigentlich sollte es ein Ausflug zu einer Ruine werden, aber was ich dann während eines Ausflugs im letzten Sommer entdeckte, war eine der farbenprächtigsten und vielfältigsten Pflanzen, die mir bisher über den Weg gelaufen war. Da stand sie nun, nicht weit vom Ufer eines Flusses, zwischen verfallenen Mauern und reckte ihre Blätter gen Sonne - sie, die uns sonst nur als Zimmerpflanze bekannt ist: Die Buntnessel.

Die Buntnessel ist eine der farbenprächtigsten Blattpflanzen, sieht dadurch aber auch immer etwas künstlich und giftig aus. Die Unterschiede der einzelnen Arten dieser Pflanzengattung und deren Unterarten bestehen in Kombination und Anordnung der Blattfarben, von hell- bis dunkelgrün, von purpurrot bis cremefarben, von dunkelgrün über orange bis gelb. Es gibt sogar Pflanzen, deren Blätter einfach nur einheitlich dunkelviolett sind. Wenn man einmal nach Abbildungen der Buntnessel sucht, dann stellt man schnell fest, dass ihre Blätter in der Form, vor allem jedoch in der Farbe, so unterschiedlich sind wie die keiner anderen Pflanze. Man kann eigentlich schon fast behaupten, dass keine Buntnessel so aussieht wie die andere. Ich vermute, dass gerade diese Tatsache die Buntnessel als Zimmerpflanze so beliebt gemacht hat. Bekannt sind über 200 Arten. Ursprünglich kommt sie aus tropischen und subtropischen Gebieten Afrikas und Asiens. In Europa und Amerika wurde sie zunächst als häusliche Zierpflanze kultiviert, bevor sie ihren Siegeszug in Gärten und Parks antrat. Immer wieder in Vergessenheit geraten, erlebt die Buntnessel gerade wieder ihre Renaissance.

Es handelt sich um eine krautige Staude, die eine Größe zwischen 30 Zentimetern und einem Meter und mehr erreichen kann; jedoch kommt sie auch als immergrüner Strauch vor, der wie eine einjährige Pflanze kultiviert wird. Geschätzt wird die Buntnessel wegen ihrer bunten, farbenprächtigen und dekorativen Blätter. Die Form der Blätter variiert sehr stark: Es gibt sie von herzförmig bis lanzettenähnlich-oval, die Ränder gezähnt oder gewellt. Die Pflanzen der Gattung *Coleus*[1] bilden unscheinbare weiße, purpurrote oder blaue Blüten an kleinen, aufrecht stehenden Blütenständen. Wenn man diese entfernt, wird das Wachstum der dekorativen Blätter gefördert, worauf der meiste Wert gelegt wird. Im Herbst verliert die Buntnessel ihre Blätter, beginnend an der Blattbasis. Die Stängel sehen dann wirklich etwas fad aus, was ich aus eigener Erfahrung nur bestätigen kann. Damals dachte ich natürlich, es liege an falscher Pflege und meine Pflanze sei eingegangen. Will man, dass die Buntnessel im nächsten Jahr wieder toll aussieht, muss man sie jedes Jahr im Herbst oder Frühjahr aus ihren Stecklingen neu ziehen. Man lässt sie zunächst in Wasser bewurzeln und setzt sie dann in einen Topf.

Wie bei jeder Pflanzenbeschreibung sollte ich dem Leser nun auch die verschiedenen fachlichen Begrifflichkeiten näher bringen, auch wenn diese vielleicht etwas unverständlich zu sein scheinen. Die Pflanzengattung gehört zur Familie der *Labiatae*[2], der *Lippenblütler*. Eine Art, welche ursprünglich in Java beheimatet war, ist bei uns umgangssprachlich unter der Bezeichnung *Buntnessel* (früher *Coleus blumei*, heute *Solenostemon scutellarioides* oder *Plectranthus scutellarioides*) bekannt. Die-

[1] Die Arten der Buntnesseln wurden früher zu den Gattungen *Plectranthus* und *Coleus* gezählt, heute bezeichnet man die Gattung meist *Solenostemon*. Aber auch die älteren Bezeichnungen sind durchaus noch gebräuchlich.

[2] Auch *Lamiaceae*

se besitzt ovale Blätter mit tief gezähnten, hellgrünen Rändern und eine kupfer- bis purpurrote Bänderung, sie kann aber auch grüne oder gelbe Zeichnungen haben. Fasst man die Blätter an, so wird man feststellen, dass sie ganz weich und mit Haaren besetzt sind, ähnlich wie die bei uns beheimateten Nesseln, allerdings brennen hier die Haare nicht. Überhaupt haben einige Varianten dieser Art das Aussehen von Brennesseln, was Stängel und Blätter angeht. Die blauen Blüten kann man von März bis April ansehen. *Plectranthus welwitschii* (auch *Coleus frederici*) schließlich stammt aus Angola und unterscheidet sich von allen anderen durch purpurrotblaue Blüten.

Trotz der Tatsache, dass die Buntnessel ein Exot ist, ist sie leicht in der Pflege, wenn man sich vorher informiert. Sonne sorgt für die entsprechenden Färbungen der Blätter. Kälter als zehn Grad sollte es nicht werden und die häufig benötigte frische Luft sollte eher feucht sein. Trocknet der Wurzelballen durch, so fallen die Blätter ab. Sonne, Luft, Wasser: Das ist im Prinzip alles, was man sich zur Pflege merken muss.



Doch ist *Coleus* nicht nur schön anzusehen und eine Zierde für Garten und Fensterbank. Ihr werden auch einige medizinische und rituelle Wirkungsweisen nachgesagt.

Der zerriebene Samen von *Coleus blumei* zum Beispiel wird in Südostasien mit Wein gemischt als Aphrodisiakum gebraucht. Einige Autoren behaupten sogar, dass die Blätter eine halluzinogene Wirkung besitzen würden. In dem Buch „Lexikon der Liebesmittel“ von C. Müller-Ebeling und C. Rätsch wird *Coleus blumei* als mexikanisches Aphrodisiakum beschrieben. Andere bestreiten dies vehement. Folgerichtig nahm Rätsch die Buntnessel auch in seiner „Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen“ ganz klar in die Reihe der bekannten Psychonautika auf. Dies ist jedoch mit Vorsicht zu genießen, da sie als wenig erforscht und auch als „angeblich psychoaktive Pflanze“ gilt. Letzteres bedeutet, dass die psychoaktive Wirkung der Buntnessel sehr stark umstritten ist. Rätsch schrieb ebenso, dass die Buntnessel in den brasilianischen Macumba-Zeremonien als Marihuana-Ersatz geraucht würde. Im Abschnitt „Rauch und Rausch“ seines Buches „Räucherstoffe“ beschreibt Rätsch die Gattung *Coleus* ebenfalls als aktive Räucherungszutat. Man sollte bei all diesen Aufzählungen jedoch bedenken, dass die psychoaktive Wirkungsweise der Buntnessel wohl eher schwach ist und sie daher wohl nur als Rauschmittelersatz gebraucht wurde. Dies ergab sich aus einigen Selbstversuchen Rätschs mit hohen Mengen an getrockneten Blättern und Gesprächen mit amerikanischen Indianerstämmen. Aus diesen Gesprächen ergab sich angeblich, dass die Pflanze auch bei den Indianern eher als Zierpflanze verwendet wurde. Und wenn man sie dann doch als Halluzinogen verwendete, dann auch nur dann, wenn dem Stamm wirkungsvollere Stoffe ausgegangen waren. Daraus können wir entnehmen, dass die psychoaktive Wirkungsweise der Buntnessel nicht nur bei den Wissenschaftlern äußerst stark umstritten ist. Außerdem ist es möglich, dass die Stärke der entsprechenden Stoffe je nach Sonnenintensität und damit Wachstumsstandort sehr verschieden ist. Vermutet wird folgender Zu-

sammenhang: Je mehr Licht die Pflanze bekommt, umso mehr für die halluzinogene Wirkung verantwortliche Stoffe sind in ihr enthalten.

Durch die Unterschiedlichkeit der Arten sind natürlich auch unterschiedliche Untersuchungsergebnisse vorliegend. So stellte man in *Coleus blumei* keine[3] pharmakologisch wirksamen Stoffe fest, die für die im Folgenden beschriebenen Wirkungen der Buntnessel verantwortlich sind. Dafür wird das Forskolin in der *Indischen Buntnessel* (*Coleus Forskohlii* oder *Plactranthus barbatus*) von einigen Personen besonders hervorgehoben; allerdings sollte ich erwähnen, dass diese Pflanze bei uns nicht vorkommt. Das Forskolin gehört zur Gruppe der Terpene. Es ist ein bekannter Wirkstoff in der Ayurveda-Medizin und soll nach dieser eine antibakterielle, immunaktivierende Wirkung besitzen, die Energiegewinnung in den Zellen fördern, bei Lungen- und Herzerkrankungen helfen, Krämpfe lindern und Schlaflosigkeit entgegenwirken.

In Studien nachgewiesen wurde angeblich, dass Forskolin blutdrucksenkend wirkt, das Herz gestärkt wird und es den Augeninnendruck vermindert. Durch die gefäßerweiternde Wirkung in den Bronchien könnte es außerdem Anwendung bei Asthma, Bronchitis oder anderen chronischen Atemwegserkrankungen finden. Allerdings sollte an dieser Stelle betont sein, dass der Wirkstoff Forskolin noch nicht vollständig erforscht ist. Tatsache ist auch, dass für viele Beschwerden und Krankheiten abseits des Ayurveda bevorzugt andere Stoffe verwendet werden, da diese besser untersucht sind und von weniger Nebenwirkungen ausgegangen wird.
Je nach Art variiert die Giftigkeit der Blätter, von ungiftig bis giftig - alles ist vertreten. Die *Indische Buntnessel*, welche Forskolin enthält und in unserer heimischen Natur gar nicht und in Blumenkästen selten zu finden ist, gilt als leicht giftig. Der Hautkontakt mit ihren Blättern kann Rötungen und Juckreiz hervorrufen. Ebenso kann der Verzehr der Blätter zu Übelkeit, Brechreiz, Bauchschmerzen und Durchfall führen. Die bei uns bekannte Buntnessel hingegen gilt als nicht bis nur sehr gering giftig.
Buntnesseln sind einfach wunderschöne Pflanzen und ihr Wiederauftauchen ist ein Glücksfall. Wenn ihr also mal wieder an einem gut sortierten Blumengeschäft vorbeikommt, schaut einfach, ob ihr ein solch wunderbares Gewächs dort entdeckt. Oder vielleicht findet ihr es ja auch zufällig in einem Park, obwohl sie, wie ich herausfand, dort eigentlich gar nicht den Winter überleben und nur im Sommer gedeihen dürfte. Vielleicht hat sie sich ja in den letzten Jahren angepasst.
Die Farbenpracht der Blätter ist so mannigfach, dass sie euch vielleicht sogar einen Regenbogen sehen lässt. Und wie ihr jetzt wisst, ist die Pflege nicht schwer! Vielleicht habt ihr auch Lust bekommen, selbst noch ein wenig mehr über die Buntnessel in Erfahrung zu bringen. Und nun vergesst nicht, einfach mal in die Farben abzutauchen.

Danu

Quellen (Internetseiten Stand: Oktober 2016):

M. T. Della Beffa: *Zimmerpflanzen*, Klagenfurt 1999 .
C. Müller-Eberling/C. Rätsch: *Lexikon der Liebesmittel*, Aarau 2003.
C. Rätsch: *Räucherstoffe*, Stuttgart 2006.
C. Rätsch: *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen*, Aarau 2004.
R. E. Schultes/A. Hofmann: *Pflanzen der Götter*, Aarau 1996.
www.Giftpflanzen.com
www.naturundtherapie.at

[3] Zumindest konnten bisher keine in ausreichender Menge isoliert werden.

Ianus

Zweigesichtiger Gott der Übergänge

Ianus ist der Gott der Schwellen, Übergänge, Pforten und damit natürlich auch des Jahreswechsels. Bis heute trägt der Monat Januar seinen Namen. Wie schon in meinem letzten Beitrag zu Saturn, möchte ich auch diesmal wieder soweit wie möglich versuchen, den altrömischen Kern dieser Gottheit herauszuschälen. Die Quellen über die Natur dieses Gottes und seinen Kult sind rar gesät und oft auch widersprüchlich. Schon die Römer selbst wussten viele Kultdetails nicht mehr genau zu deuten. Dennoch scheint er in altrömischer Zeit eine der wichtigsten Gottheiten überhaupt gewesen zu sein.

Fragt man einen beliebigen Passanten auf der Straße nach römischen Gottheiten, wird Ianus vermutlich nicht dabei sein. Jupiter, Neptun, Mars – diese klangvollen Namen kennt fast jeder, Ianus hingegen wenige. Das hat seine Gründe: Es sind nahezu keine Weihinschriften für ihn überliefert worden, er hatte keine spektakulären Tempel und genoss außerhalb der Stadt Rom scheinbar auch kaum Verehrung. Umso größer ist die Rolle, die er in altrömischer Zeit in der Stadt gespielt haben muss. Das Salierlied, ein fragmentarisch überlieferter Kulthymnus, nennt Ianus „Gott aller Götter“ und „Vater der Götter“, er wird in zahlreichen Gebeten erwähnt und wurde bei verschiedensten Gelegenheiten angerufen. Ianus ist ein Gott des Neubeginns, des Übergangs und der Passage: im zeitlichen, topografischen und menschlichen Sinn.

Im Stadtbild Roms entdecken wir Ianus an so mancher Stelle, ohne ihn deshalb gleich besser fassen zu können. Er ist sogar an prominenter Stelle in Rom vertreten: Der Hügel gleich südlich des Vatikans trägt seinen Namen: Gianicolo, der Ianusberg. Der Name stammt schon aus altrömischen Zeiten, denn hier soll sich einst ein Palast (ein Heiligtum?) des Ianus befunden haben. In Vergils Aeneis können wir nachlesen, wie dem trojanischen Helden Aeneas vom Kapitolshügel aus die Stadt gezeigt wird. Im Westen sieht er den Gianicolo:

Ferner die Festen, die zwei, die du siehst, mit zertrümmerten Mauern,
Sind ein Rest und Erinnrungsmal urweltlicher Helden.
Ianus, der Vater, hat die und jene Saturnus gegründet;
Die hat Ianiculum einst, Saturnia jene geheißen.[1]

Obwohl der Absatz kurz ist, liefert er uns doch drei Hinweise: Erstens wird hier von Ianus nicht als Gott, sondern als Held gesprochen, zweitens wird er als Vater bezeichnet, drittens ist sein Kult uralt. Wie Saturn scheint also auch Ianus ursprünglich ein großer Ahnengeist und Stammesvater gewesen zu sein. Sein Name leitet sich nach Meinung einiger antiker Autoren vom lateinischen Verb *ire* ab, was gehen, passieren, durcheilen bedeutet. Die moderne Forschung kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Und wie könnte es auch anders sein, reden wir doch vom Gott der Passagen, Anfänge und Übergänge.

Welchen Status Ianus im Kult innehatte, lässt uns Cato durch sein Werk *De agricul-*

[1] Vergil: Aeneis, Buch VIII, Vers 355-58

tura wissen. Hier beschreibt er die Opferriten, die der Ernte vorausgehen. Ehe eine Sau geopfert wurde, sandte man unter Verwendung von Wein und Weihrauch Gebete an Ianus, Iupiter und Iuno. Anschließend brachte man Ianus einen Kuchen dar: *„Vater Ianus, indem ich dir diesen Kuchen darbringe, bitte ich dich, dass du, erfreut durch mein Geschenk, großzügig und gnädig zu mir, meiner Familie, meinem Haus und Haushalt sein wirst.“* Anschließend wird Ianus der Wein präsentiert: *"Vater Ianus, so wie ich demütig betete, als ich dir den Kuchen anbot, so mögest du auch durch den Wein geehrt werden, den ich vor dir platziert habe.“*[2] Nach dem Schlachten der Sau und der Entfernung der Eingeweide, wiederholt sich das Opfer von Kuchen und Wein. Dies ist nur ein Beispiel dafür, dass Ianus im Gebet als erster angerufen wurde; er gilt als Türöffner zu den anderen Göttern, an dem man zuerst vorbei muss. Fasst man das Wissen über Ianus zusammen, das uns antike Autoren wie Ovid, Macrobius, Livius und Cicero überliefern, so ergibt sich folgendes Bild: Er ist ein Gott mit initiatorischer Kraft und steht daher am Anbeginn der Menschheit, ist jedoch nicht der Vater der Götter in irgendeinem verwandtschaftlichen Sinn. Alle Durchgänge sind ihm heilig, sowohl die geografischen oder vom Menschen errichteten, als auch die zeitlich definierten, wie Menschenalter, Jahres- oder Tageszeiten. Da er als Türöffner (oder auch Pförtner) den Durchgang bewacht, wurde er meist mit zwei Gesichtern dargestellt – einem, das hinaus, und einem, das hinein blickt. Seine Attribute sind der Schlüssel und der Pförtnerstab. Daher rühren auch seine Beinamen *Patulcius* und *Clusius* – der Öffnende und der Schließende. Den Stab könnte man auch als Augurenstab interpretieren, also als ein Werkzeug der Wahrsagekunst. Die Auguren waren römische Beamte, die aus dem Vogelflug die Zukunft voraussagten. Begann nun ein solcher Augur mit seinem Ritual, zog er zunächst mit seinem Stab zwei sich kreuzende Linien auf dem Boden, um so die vier Himmelsrichtungen anzuzeigen. Vereinzelt fand man Bildnisse des Ianus mit vier Gesichtern. Man vermutet, dass das mit dem Ritual der Vogelschau zusammenhängt und ihn als Herrn über die Schwellen von Zeit und Raum zeigt.

Die Kultbauten

Ianus ist ein Gott, der eigentlich nur in der Stadt Rom vorkommt; außerhalb der Stadt finden sich praktisch keine Spuren von ihm. Von den Kultbauten des Ianus in Rom hat sich kaum etwas erhalten. Das heute als Janusbogen bekannte antike Bauwerk auf dem Forum Boarium am Ufer des Tibers hatte wahrscheinlich nichts mit ihm zu tun. Eher handelt es sich dabei um eine einfache, überdachte Kreuzung, die im Mittelalter falsch gedeutet wurde und so zu ihrem Namen kam. Sein eigentliches Hauptheiligtum, der sogenannte *Ianus Geminus* (Zwillingsbogen) befand sich auf dem Forum Romanum. Heute ist er restlos verschwunden; wir kennen sein Aussehen nur von römischen Münzen. Es handelte sich dabei um einen quaderförmigen Durchgangsbogen mit zwei Bronzepforten, die verschlossen werden konnten. Ein Tempel im eigentlichen Sinn war dieses Bauwerk nicht, denn es fanden hier keine Opferungen oder andere Gottesdienste statt. Im Inneren des Durchgangs befand sich jedoch ein doppelköpfiges, zwei Meter hohes Ianus-Standbild, das schon von den antiken Autoren als „archaisch“ beschrieben wurde. Der Gott war bereits mit diesem Ort verbunden, ehe das Bauwerk errichtet wurde. Der entsprechende Mythos liest sich wie folgt: Als die Sabiner in den frühen Tagen Roms die Stadt überfielen, weil die Römer ihnen die Frauen entführt hatten, verhinderte Ianus einen sabinischen Sieg. Er brach als heiße Quelle aus dem Boden hervor und versperrte den Kriegern den Weg. Der Ort der Quelle und des angeblichen Geschehens wurde später als heiliger Bezirk eingefriedet und zunächst mit einem hölzernen, später dann einem steinernen Schrein versehen. Die Pforten

[2] Cato: De Agricultura, §134.

des Ianus Geminus waren in Friedenszeiten geschlossen und im Kriegsfall geöffnet. Angeblich dienten die geschlossenen Pforten dazu, den Kriegsgeist im Bogen gefangen zu halten. Ianus war in seiner kriegerischen Form also ursprünglich vielleicht der brodelnde Geist einer heißen Quelle. Das wäre nur logisch, denn die vom Kriegsgott besessenen Kämpfer werden in vielen Kulturen mit Adjektiven wie „kochend“ oder „brodelnd“ beschrieben. Der Glaube daran, dass ein Öffnen der Pforten die Kräfte des Sieges entfesseln kann, hielt sich in Rom übrigens sehr lange. Noch aus dem frühen Mittelalter gibt es Berichte, wonach die Pforten des Tempels heimlich geöffnet wurden, wenn die Stadt belagert wurde – eine Praxis, die die Kirche eigentlich verboten hatte.



Ianus Geminus auf einem römischen Sesterz-Geldstück aus der Zeit Neros: die Pforten des Durchgangs sind geschlossen – ein Zeichen des Friedens

Nicht weit vom Ianus Geminus, gleich neben dem Kolosseum, befand sich das sogenannte *Tigillum sororium* (Balken der Schwester). Dieser Holzbalken, der eine Straße überspannte, war wahrscheinlich Schauplatz von Reinigungs- und Sühneritualen. Unter dem Balken befand sich an den Mauern rechts und links je ein Altar für Ianus und für Iuno. Alljährlich fand hier am zehnten Oktober ein Sühneritual für junge Männer statt und zwar so, dass diese mit verhülltem Haupt unter dem Balken hindurchgingen. Hintergrund war auch hier ein alter Mythos: Der Kriegsheld Publius Horatius soll seine eigene Schwester ermordet haben, weil diese um ihren Verlobten getrauert hatte – Publius hatte ihn zuvor im Kampf getötet. Umgehend wurde er von den hinzugezogenen Richtern zum Tode verurteilt, die Volksversammlung sprach ihn nach einem Einspruch seines Vaters aber frei. Das Hindurchschreiten unter dem Bogen wurde nun als symbolische Scheinhinrichtung und Sühneritual begangen. In der Antike soll die Durchführung eines solchen Rituals am Tigillum Sororium zu verschiedenen Anlässen durchgeführt worden sein – immer von Männern.

Der einzig erhaltene Tempel des Ianus ist ironischerweise das Bauwerk, über das wir am wenigsten wissen. Der kleine Kultbau auf dem Forum Boarium entstand im dritten Jahrhundert vor unserer Zeit und wurde im Mittelalter in eine Kirche einbezogen. Angeblich sollen sich hier einst zwölf Altäre für die zwölf Monate befunden haben. Interessant ist, dass an der Kirche San Nicola in Carcere über Jahrhunderte hinweg ungewollte Neugeborene abgegeben wurden. Wir erinnern uns: Ianus ist auch Schutzherr der Geburt und der Neugeborenen.

Riten und Feiertage

Dem Gott der Übergänge wurde selbstverständlich am Neujahrstag gehuldigt. Das große Fest des Ianus war also der 01. Januar. An diesem Tag wurde für das kommende Jahr geweissagt, denn als Wächter der Pforte, der zurück- und vorausschaut, kann Ianus natürlich die Zukunft voraussagen. Darüber hinaus bemühten sich die Römer redlich selbst um ihre Zukunft, denn es hieß, dass der Lebenswandel am Neujahrstag als Omen für das ganze kommende Jahr zu betrachten sei. Dementsprechend sagte man sich nur freundliche Worte, zeigte den Göttern und Mitmenschen Aufmerksamkeit und widmete sich trotz des Feiertags zumindest symbolisch den beruflichen Geschäften. Das Verschenken von Datteln, Feigen, Honig und Geld sollte

das kommende Jahr erfolgreich und süß machen. Im größeren Rahmen waren mit dem Neujahrsfest die Einsetzung der beiden neuen Konsuln und ein Staatsopfer junger Kühe verbunden, also die zyklische Erneuerung des Staatswesens. Darüber hinaus wurden dem Gott im privaten Rahmen Kuchen, Mehl und Salz geopfert.

Am 9. Januar folgten die sogenannten *Agonalien* des Ianus – ein uraltes Fest, über dessen genaue Bedeutung schon in der Antike keine Einigkeit mehr herrschte. Es wurden Widder geopfert, außerdem Korn, Salz, Eibe und Lorbeer, wobei letztere auf dem Altar verbrannt wurden.

Auf die archaischen Tänze des salischen Priesterbundes im März und Oktober möchte ich in dieser Ausgabe nicht eingehen, sondern sie mir für einen Beitrag über Mars und Quirinus aufheben. Da Quirinus auch ein Beiname des Ianus ist und die salischen Tänze am Beginn und am Ende der Kriegssaison Übergangsriten sind, können wir auch hier einen starken Zusammenhang mit Ianus vermuten. Im sogenannten Salierlied – ich hatte es ja schon erwähnt – wird Ianus als „Vater der Götter“ und „Gott aller Götter“ besungen.

Über die Riten am Tigillum Sororium am 01.10. hatte ich euch auch schon berichtet. Man nimmt heute mehrheitlich an, dass sie der rituellen Reinigung der Soldaten dienten, wenn diese in die Stadt zurückkamen. Mit dem Durchschreiten dieses Tores fiel die Kriegsschuld von ihnen ab und sie waren bereit für die Rückkehr in die Zivilgesellschaft. Außerdem sollen am Tigillum auch Initiationsriten für junge Adlige stattgefunden haben - eventuell handelte es sich dabei um die Überreste eines alten Männerbundkultes.

Besondere Verehrung genoss Ianus scheinbar auch am Beginn jedes Monats, den sogenannten *Kalenden*. Er wurde an diesem Tag – dem Tag der Monatsausrufung - gemeinsam mit Iuno verehrt und trägt deshalb als Gott des Monatsbeginns auch den Beinamen *Iunonius*. Da es sich beim römischen Kalender um einen Mondkalender mit 28tägigem Monatszyklus handelte, markierten die Kalenden ursprünglich immer einen Neumond – auch hier sehen wir wieder die Bedeutung des Neubeginns, des Übergangs und des Wechsels, mit dem dieser Gott verbunden ist. Nicht zu vergessen, sind die zahlreichen kleinen Ianusriten, die sich ständig wiederholten, wenn es um Neubeginn oder Übergang ging: täglich zum Sonnenaufgang (*Ianus matuninus*), zu Geburt, Aussaat und Ernte.

Mythos

Den Römern galt Ianus als ihr Urahn und erster König Latiums, noch lange bevor die Stadt Rom gegründet wurde. Er war es, der den ziellos umherirrenden Saturnus bei sich aufnahm und damit den Menschen Latiums die Zivilisation brachte. Saturnus, ein mächtiger Trickster und Zauberer, brachte den Menschen alles bei, was sie in Zukunft von den „Wilden“ unterscheiden sollte: den Ackerbau, den Anbau von Obst und Wein, die Imkerei.
Nachdem Saturnus die Menschen wieder verlassen hatte, war es Ianus, der den Saturnuskult einführte und in Gedenken an Saturnus angeblich das erste Münzgeld prägen ließ. Wenn Ianus im Salierlied als Schöpfer und Vater beschrieben wird, dann also nicht deshalb, weil er die elementare Welt erschaffen habe wie Ovid behauptet, sondern weil er Wissen und Erkenntnis stiftete und nach Vorstellung der Römer somit an der Schwelle zwischen Barbarei und Zivilisation, von Dunkelheit und Licht steht; mit ihm trat Rom ins Licht, mit ihm begann die Zeitlichkeit Roms.

Nahestehende Gottheiten

Einige Gottheiten traten zusammen mit Ianus auf oder lebten in enger Kultgemeinschaft mit ihm. Am wenigsten ist dabei über seinen Bruder/Mitkönig Cameses bekannt, eine altrömische Gottheit, mit Ianus sich in Kultgemeinschaft befand und die schon in der Antike vergessen war.

Mehr wissen wir über die Göttin Carnea – wie Ianus eine Beschützerin der Türschwelle. Ihre heilige Pflanze war der Weißdorn. Dieser schöne Busch zählt zu den Heckengehölzen, die das kultivierte Ackerland von der Wildnis abgrenzten, weshalb die mit ihm verbundenen Geister als Schutzpatrone und Schwellenwächter gelten. Carnea war ein Schutzgeist der kleinen Kinder und bewahrte sie vor den Nachstellungen von Hexen und anderen schlechten Einflüssen. Wenn die römischen Frauen die Türangeln ihrer Häuser mit Wolfsfett einrieben, um so das Böse fernzuhalten, mag das auch mit dem Kult der Carnea zusammengehangen haben. Wollte man ein Haus schützen, musste man Weißdornzweige darin aufhängen.

Enge Verbindungen bestanden außerdem zwischen Ianus und den Gottheiten Iuno, Portunus und Quirinus. Iuno war wie er eine Göttin der Anfänge und Übergänge; beider wurden gemeinsam am ersten Tag jedes Monats verehrt. Portunus war Ianus ebenfalls sehr ähnlich, denn er war ein Gott des Handels, der Pforten und Häfen. Auch sein Attribut war der Schlüssel und seine Priester führten oft die Riten für Ianus aus, da Ianus keine eigene Priesterschaft hatte. Beide könnten also ursprünglich ein und derselbe gewesen sein. Ähnlich könnte es sich mit Ianus und Quirinus verhalten. Über das genaue Verhältnis des Pfortenwächters und des archaischen Kriegsgottes wird bis heute diskutiert. Manchmal trug auch Ianus den Beinamen Quirinus.

Wer war Ianus?

Ein Gesamtbild von Ianus zu erhalten ist mehr als schwer. Ich denke, er war wie Saturnus ein mächtiger Ahnengeist. Er war ein Weissager, ein Pfortenöffner, der den Kontakt zu den Göttern herstellen kann, sich immer auf der Grenze bewegt und in verschiedenen Welten zu Hause ist. Alles, was man hier aufzählen kann, erinnert mich an einen Schamanen. Unterstützt wird diese Ahnen- und Schamanenthese, dadurch, dass er nur in Rom verehrt wurde und bei Übergangsriten, immer dann wenn es um Reinigung und Tabu ging, angerufen werden musste – sei es nun Geburt, Adoleszenz oder Krieg. Er hielt die Kreisläufe des Lebens am Laufen – eine Aufgabe, die in Stammesgesellschaften den Ahnen zukommt. Andererseits könnte er einer jener großen Geister sein, die in animistischen Kulten mit der Schöpfung in Verbindung gebracht werden, aber eigentlich kaum in Erscheinung treten und nicht viel Verehrung genießen, da sie im Alltag keine Rolle spielen. Ianus hatte zwar keine eigene Priesterschaft, war aber im alltäglichen Kult doch zu präsent und im Volk zu beliebt, um wirklich diese Rolle einzunehmen. Um herauszufinden, was Ianus eigentlich ausmacht, bleiben also nur persönliche Erfahrungen und Experimente.



Stich einer antiken Ianus-Herme aus den Gärten Papst Julius III.; aus: Antonio Lafreri: Illustrium virorum, Rom 1569.

Ianus heute – ein Erfahrungsbericht

An einem Januarabend findet in einer Chemnitzer Wohnung ein Ritual statt. Wir führen eine Ianus-Invokation durch, um eine Vorstellung davon zu bekommen, was diese altrömische Gottheit ausmacht. Alles begann mit dem Bau eines kleinen Schreines. Mit Laub- und Stichsäge entstand aus Sperrholz ein rechteckiger, schwarzer Kasten mit doppelter Flügeltür. Wir stellten eine Kerze hinein und ein Räuchergefäß, legten eine römische Münze hinzu und ver-

vollständigten das Ganze schließlich mit einem Glas Wein, einer kleinen Tonamphore, Kuchen und den zwei Hälften einer Jakobsmuschel – letztere als Anspielung auf die Doppelgesichtigkeit dieses Gottes.
Unser Plan war, den Gott in zwei Männer hineinzurufen, die mit dem Rücken gegeneinander standen – einer davon war ich selbst. Die Invokation gelang schnell und war sehr intensiv. Ich möchte im Folgenden die Bilder und Gefühle beschreiben, die mich und meinen Mitinvozianten bei dieser Gelegenheit überkamen.

Beginnen wir mit mir: Ich war der, der in den Außenraum blickt. Ich war ein Gott des Winters und des Krieges. Gleichzeitig offenbarte sich mir ein Vegetationsgott. Er erschien in einer fast schon fratzenhaften, dämonischen Form als feuerrotes Antlitz, das ganz aus Pflanzen und Tieren gebildet zu sein schien. Der Rachen des Gesichts war weit geöffnet. Der Gott hat eine sehr enge Verbindung zu Blut und Wachstum, symbolisiert Leben und Tod in einem. Die Verehrung gefiel ihm außerordentlich. Er wurde regelrecht wild, als er die Ritualgegenstände klimpern hörte und gierte nach dem Ritualwein. Als der Gott von mir Besitz ergriff, erfüllte mich eine ungewöhnliche Hitze; er kam sehr schnell über mich. Gierig stürzte ich mich auf den Wein und trank große Mengen davon. Es war zweifelsohne die stärkste Invokation seit Jahren und sie wirkte noch lange nach. Meiner Meinung nach heftete er sich auch an bestimmte Gegenstände und hielt sich so über die Invokation hinaus im Raum. Einige Gegenstände mussten deshalb nach dem Ritual von uns gereinigt werden.
Ich denke, dass er außerordentlich gut für Divinationen geeignet ist. Mit anderen Göttern verträgt er sich nur bedingt.

Mein Begleiter, der den nach innen blickenden Ianus verkörperte, erlebte die Invokation so:
„Es ging ja schon etwas los, als wir noch in der Planung waren, dann im Ritualraum wurde es richtig massiv und einnehmend, dass etwas klopfte und ich sehr unruhig wurde. In der Mitte des Kreises wurden schon meine Sinne sehr weit, mich belästigten Gerüche, die ich sehr drastisch wahrnahm und das Kerzenlicht aus knapp zwei Metern Entfernung war für mich sehr heiß auf dem Gesicht zu spüren.

Als ich dann im Türrahmen stand, kam dieses Wesen dann so richtig, sehr präsent, extrem kraftvoll, aber dennoch auf irgendeine Art und Weise auch schleichend, eher vergleichbar wie ein urgewaltiger Lavastrom. Ich sah ein Gesicht, zweigeteilt: das eine wie abgezogene Haut, darunter Glut und ein glitzerndes Auge, die Zunge ausgestreckt und gierig grinsend - das andere wie von einer weißen Asche- oder Kalkschicht bedeckt mit kleinem Mund und geschlossenem Auge. Ich nahm es so wahr, dass der statische Teil nach innen schaute, der offene Teil nach außen. Insgesamt nahm ich ihn als gierig nach allem war, was irgendwie an schneller Energie zu greifen da wäre. Mehrere Flaschen Wein hätte ich in mich hineinschütten können; es hätte auch Blut sein können, egal! Er ist für mich durchaus ein Krieger des blutigen Gemetzels für Ruhm und Ehre, aber vor allem für den Sieg, der für ihn beides beinhaltet. Die Erfahrung einer Art Vegetationsgottheit kann ich mit meinen Eindrücken nicht so ganz in Einklang bringen, zumindest kein „klassischer“, aber ich glaube, er stört sich daran bestimmt nicht, solange er die ihm gebührende Beachtung bekommt. Gott des Winters - wahrscheinlich schon, das wohl. Gott des Wandels würde mir da eher in den Sinn kommen. Trotz allem würde ich ihn nicht so sehr klassifizieren wollen, er ist eben ein sehr Großer... Geschlecht interessiert ihn meines Erachtens nicht und wenn er selbst eines hätte, wäre er eher eine Amazone mit abgeschnittenen Brüsten oder ein entmannter Krieger oder ähnliches.
Möglicherweise kann man ihn auch zum Divinieren rufen, nur sollte es meiner Meinung nach um eine Angelegenheit gehen, die mit ihm in gewisser Weise zu tun hätte und auch ihm zum Ruhme dienen würde. Ich glaube auch nicht, dass er es besonders

toll fände, wenn man ihn mit anderen Gottheiten zusammen in einen Topf werfen würde - mal abgesehen davon, käme ich aus mir selbst heraus nie auf solch einen Gedanken. Wo er ist, da fallen die um, die nicht mit ihm sind. Und ich glaube, er ist sehr gut zu denen, die an seiner Seite stehen.“ Nach dem Ritual boten wir dem Geist den offenen Schrein an und er ließ sich sofort häuslich darin nieder. Noch knappe zwei Monate nach dem Ritus spürte man, dass der Schrein von einer starken Präsenz beseelt war.



Unser Ianus-Schrein

Vor dem Hintergrund unseres Rituals fühle ich mich in meiner Vermutung bestätigt: Ianus ist ein mächtiger altrömischer Ahnengeist, der die Gemeinschaft beschützt und die Zyklen des Lebens absichert. Er kann in verschiedenen Formen auftreten, die durchaus auch weiblich sein können. Gemeinsam ist all diesen Formen, dass sie dem Menschen oder der menschlichen Gemeinschaft auf einer Passage, Reise oder Grenzsituation beistehen.

Blessed be!

Konrad/Charon

PS: Ianus scheint auch heute noch quicklebendig und zu sein und reichlich Verehrung zu genießen und zwar ganz außerhalb unserer neuheidnischen Kreise. Ihr erinnert euch ja sicherlich an den Gianiculo in Rom, den ich gleich zu Beginn meines Beitrags erwähnte. Gleich nördlich des Gianiculos schließt sich der Vatikan an. Und wer liegt angeblich im Vatikan begraben? Genau, der Apostel Petrus. Was aber ist Petrus wichtigstes Attribut? Genau, es ist der Schlüssel. Im Volksglauben ist es Petrus, der an den Pforten des Himmels steht und entscheidet, ob er eine Seele einlassen soll oder nicht. Und wer kennt nicht den Kinderreim „Petrus schließ den Himmel auf, kommt die liebe Sonne raus!“ Ein interessanter Zusammenhang, nicht wahr?

Literaturverzeichnis:

Cato: *De agricultura*.
J. G. Frazer: *Der goldene Zweig*, 1890, ND Hamburg 2004.
F. Graf: *Ianus*, in: *Der Neue Pauly*, Stuttgart 1998.
W. F. Otto: *Ianus*, in: *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Band S III, Stuttgart 1918.
Ovid: *Fasti*, Buch I.
Macrobius: *Saturnalia*, Buch I.
R. Ranke-Graves: *Die weiße Göttin*, 1948, ND Hamburg 1985.
R. Taylor: *Watching the Skies: Janus, Auspication, and the Shrine in the Roman Forum*, in: *Memoirs of the American Academy in Rome* 45 (2000).
I. Trencsenyi-Waldapfel: *Die Töchter der Erinnerung*, Berlin 1989.
Vollmer's Mythologie aller Völker, Stuttgart 1874.
G. Wissowa: *Religion und Kultus der Römer*, München 1902.

Die Magie der Natur

Eis

Winterzeit ist Eiszeit. Die Natur ist erstarrt und in tiefen Schlaf verfallen, genauso wie auch das Wasser erstarrt und in Schlaf gefallen ist. Kulturen, die das Eis kennen, haben daher angenommen, dass vor dem Beginn der Schöpfung eine Eiszeit lag und dass wir im Eis dem Gegenstück zum Leben begegnen. Die Eiswelt ist die Welt der Riesen und Dämonen; die Kräfte des Lebens sind die Gegner des Eises.

Das gefrorene Wasser ist ein vor allem in kalten Regionen verbreitetes Naturphänomen. Es kommt in verschiedensten Formen vor; es kann als Reif, Schnee oder Eis in Erscheinung treten. Für diesen Artikel ist besonders das Eis von Interesse. Eis kann sich bei Frost auf stehenden und sogar fließenden Gewässern bilden oder durch Druck und Schmelze aus Schnee entstehen. In großen Mengen kann Eis zu Gletschern zusammenwachsen. Eis bildet als Folge der Dipoleigenschaften von Wasser Kristallstrukturen heraus. Negative Pole heften sich hierbei an positive Pole. Eis mit einem hohen Luftgehalt, wie beispielsweise Schnee, besitzt eine weiße Farbe. Gefrorenes Wasser mit geringem Lufteinschluss ist geringfügig durchsichtig und hat eine blaue bis grüne Farbe. Eis ist tendenziell bei Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt weich, doch die Härte nimmt mit fallender Temperatur zu. Es ist des Weiteren dafür bekannt glatt zu sein, was eine Folge von geringer Haftreibung ist.
Sicherlich kann Eis aus wissenschaftlicher Sicht interessant sein, doch wie sieht es mit der Mythologie und der Magie des Eises aus?

Grundsätzlich spielt das Eis nur in Kulturen des Nordens eine Rolle, da es in kalten Regionen überhaupt erst vorkommt. Dabei wird das Eis meistens mit chaotischen Kräften oder Wesen in Verbindung gebracht.

Nordische Mythen

Die schamanisch orientierten Inuit verbinden mit dem Eis und dem Winter oftmals Dämonen oder böse Geister. Die Germanen hatten Eisriesen als Vertreter zerstörerischer Naturkräfte in ihrer Mythologie. Der erste Riese nach nordischen Glauben war Ymir. Er war eine Urgestalt, eine Urkraft des noch ungeformten Chaos. Ymir war in der kalten finsteren Welt Nilfheim in einen Eisblock eingefroren. Dieser Riese galt als der Urahne der Götter. Er begründete das Geschlecht der Hrimthursen, welche die Eisriesen sind. Als die Welt Nilfheim mit der warmen feurigen Welt Muspelheim in Kontakt geriet, schmolz das Eis und der Riese Ymir erwachte aus der eisigen Erstarrung, obgleich er von der Kuh Audhumla aus dem Eis geleckt wurde. Diese urgöttliche Kuhwesenheit ernährt den Riesen nach seiner Geburt an ihren Zitzen.

Nilfheim war laut den Legenden der Edda ein totes, kaltes Reich. Es lag verborgen in der Tiefe, noch tiefer als Hel, die Unterwelt. Niflheim war von Nebel, Kälte, Reif und Schnee durchzogen und ein Symbol für das Chaos und der Urzustand des Universums. Die Flüsse aus der Urquelle Hvergelmir flossen durch Nilfheim und je tiefer sie hinein gerieten desto mehr gefroren sie und verwandelten sich in Eis. Das

Zusammentreffen der Eiswelt Nilfheim mit der Feuerwelt Muspelheim stellte den Beginn der Schöpfung dar. Zwei chaotische Kräfte stießen aufeinander und aus der Vermischung ihrer Gegensätzlichkeit wurde eine Ordnung erschaffen. Diese Eiswelt kann man als die formbare Materie betrachten, welche durch das Feuer in Gestalt gebracht werden kann. Eis ist hart und unbändig, doch wird es erwärmt, entsteht anpassungsfähiges und Leben spendendes Wasser.

Die germanische Mythologie ist voll von Eisriesen, den so genannten Hrimthursen. Sie werden auch die Reif- oder Frostriesen genannt. Sie leben in der Riesenwelt Jötunheim und sind die Feinde der Asen, des bedeutendsten germanischen Göttergeschlechts. Viele von ihnen kämpften gegen den Donnergott Thor und wurden von ihm getötet. In den Geschichten der Edda kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit den Asen, welche die Riesen oftmals mit List überwältigen. Eisriesen sind naive, gutmütige oder gewalttätige Wesen, manche sind durch ihr hohes Alter aber auch vielwissend. Einige dieser Eisriesen sind beispielsweise Hymir, Gymir, Vafprudnir, Thrudgeldmir, Bergelmir und ihre Kinder. In der nordischen Mythologie existiert noch der Riese Jökull. Er stellt eine Personifizierung des Gletschers da und hat drei Töchter und einen Sohn, die alle Frost, Schnee, Eis und Kälte repräsentieren. Sein Sohn Snaer ist im Grunde die Personifikation des Schnees.

Trotz der Feindschaft zur Sippe der Asen gab es auch Eisriesen, welche den Göttern halfen. So wurde von einem Riesen eine schützende Mauer um Asgard erbaut und die Riesin Grid zeugte mit dem Göttervater Odin ein Kind. Sie half außerdem Thor im Kampf mit den anderen Riesen indem sie ihm nützliche magische Geschenke zur Unterstützung gab, einen Machtgürtel, einen eisernen Handschuh und einen Zauberstab. Außerhalb der Edda wurden Eisriesen im nordischen Glauben gern auch als Eisberge betrachtet und als Feinde der Sonne. Ihr Ziel ist es, die Sonne zu vernichten. Als Folge dessen sind sie der Grund für Sonnenfinsternisse. In der nordischen Mythologie kommen zwar unzählige Frostriesen vor, aber leider wird nur selten auf ihre Eiseigenschaften Bezug genommen.

Andere Eiswesen

Eine Reihe weiterer Wesenheiten sind die Yuki Onna aus Japan, das Eismännlein aus den Alpen, der Yeti aus Tibet und Väterchen Frost aus Russland. Die Yuki Onna ist eine große, weiße und schlanke Frau, die den Schneestürmen zugeordnet wird. Sie ist von launiger Natur. Auf der einen Seite warnt sie Menschen vor aufkommenden Schneestürmen, auf der anderen Seite lockt sie diese in den Sturm hinein und die Menschen erfieren. Ähnliche Eigenschaften besitzt das Eismännlein. Es lebt auf den Schneewipfeln von Bergen oder in Berggletschern. Es beschützt die Unschuldigen, bestraft aber die Frevler.
Der Yeti hingegen hat eine andere Natur. Abgesehen von Kryptozoologen, welche ihn als reales Tier ansehen und Ausschau nach ihm halten, ist er eine Art Schneegeist. Er ist ein Beschützer und Unterstützer der Jagd, der „wilde Mann“ des Himalaya.
Väterchen Frost (*Djed moroz*) ist im Grunde so etwas wie der Weihnachtsmann. Er trägt einen dicken weißblauen Mantel, lebt in den Wäldern und trägt ein langes Kristallzepter. Dieses Zepter ist ein Zauberstab, mit dem er Eismagie durchführen kann. Alles, was den Stab berührt, gefriert. Wenn er nicht zu Fuß unterwegs ist, fährt er auf einem Schlitten. Dieser wird von drei Schimmeln oder drei Rentieren gezogen. Väterchen Frost ist ein mächtiger Zauberer, der über die Kälte des Winters herrscht. Er kann Flüsse und Seen gefrieren lassen und sogar Schneestürme herbei zaubern. Eiszapfen und Schneeflocken sind ein Teil seines künstlerischen Ausdrucks. Es wird angenommen, dass er eine Mischung aus den zwei alten slawischen Gottheiten der Winde und Wirbelstürme sowie des Todes und des eisigen Frostes ist.

Das Eis spielt in der Magie interessanterweise kaum eine Rolle. Immerhin ist es in der nordischen Mythologie ein wesentlicher Bestandteil der Schöpfungsgeschichte. Im alten deutschen Volksglauben konnte sich ein abgeschlagener klarer Eiszapfen zu Hause in reines Silber verwandeln und wenn man zu Weihnachten durch das Eis eines Teiches schaute, glaubte man die Geschicke der Zukunft zu erkennen.

In der Populärkultur

Die alten Mythologien des Eises haben sich auch in der neuzeitlichen Populärkultur erhalten, die Eiswelten gern als Gegenstück zur Menschengemeinschaft und als Projektionsfläche unserer Ängste verwendet. In Mary Shellys Roman *Frankenstein* flieht der von Viktor Frankenstein erschaffene künstliche Mann aus der menschlichen Gesellschaft, wo er nur Ablehnung erfahren hatte, in die Weiten der Arktis, um sich dort nach einer letzten Begegnung mit seinem „Vater“ auf einem Scheiterhaufen selbst zu verbrennen. Es ist ein schreckliches Symbol seiner Einsamkeit und des Scheitern von Frankensteins Schöpferwahn.

In den Schauergeschichten Edgar Allan Poes und H. P. Lovecrafts bildet die Antarktis den Hintergrund für Begegnungen des Menschen mit dem Unfassbaren. Hier begegnen die Protagonisten den Urkräften der Schöpfung, die im Eis, abgekapselt von der menschlichen Zivilisation, die Jahrmillionen überdauert haben und die Vorstellungskraft des menschlichen Geistes soweit übersteigen, dass sie vom Ich-Erzähler nur schwer in Worte zu fassen sind. Das exakt selbe Motiv findet sich im inzwischen dreimal verfilmten Horrorfilm-Klassiker *The Thing*, in dem eine Antarktisexpedition getrennt vom Rest der Menschheit inmitten des Eises einer fremden, unbegreiflichen und zerstörerischen außerirdischen Kreatur begegnet.

Vergessen wir an dieser Stelle auch nicht Caspar David Friedrichs Bild *Schiffbruch im Eismeer*. Das zwischen Eisbergen zermalmte Schiff begegnet dem Betrachter hier als Symbol des Scheiterns aller menschlichen Bestrebungen, als Absage an „Höher, Schneller, Weiter“ und als Opfer einer wunderschönen aber unberechenbaren und lebensfeindlichen Urgewalt.

Eis als magische Korrespondenz

Eis ist gefrorenes Wasser, festgefahrenes Schicksal, wie die germanische Rune *Isa* es verkörpert. Eis stellt eine Verbindung zwischen dem Wasser und der Erde da. Es wird daher oftmals mit dem Tod und der Erstarrung assoziiert. Das Eis repräsentiert die Kraft der Kälte und die Macht des Winters und der Finsternis. Während Wasser einen Fluss voll Veränderung mit sich bringt, schafft das Eis Konstanz und Festigkeit. Eis kann auch als ein Schild betrachtet werden. So wie es das Licht der Sonne reflektiert, wirft es unerwünschte Effekte ab. Eisschollen oder gefrorene Seen können unerwartete Pfade durch unüberbrückbare Situationen offenbaren und ermöglichen. Eis ist die Klarheit, die Vernunft, der Verstand, die Geduld und die Disziplin. Glatteis wiederum ist mehr wie ein Fluch oder eine Gefahr, welche zur Vorsicht rät. Die Vielfältigkeit und die unendliche Anzahl an Möglichkeiten in der Welt werden durch die schiere Menge an unzähligen, verschiedenen Eiskristallen erkennbar. Eis ist die Ewigkeit.

Mingkatze

Quellen:

M. Haustein: *Mythologien der Welt. Japan, Ainu, Korea*, Berlin 2011.
Handwörterbuch des deutschen Aberglauben, ND Berlin 1987.
W. Golther: *Handbuch der Germanischen Mythologie*, ND Wiesbaden 2003.

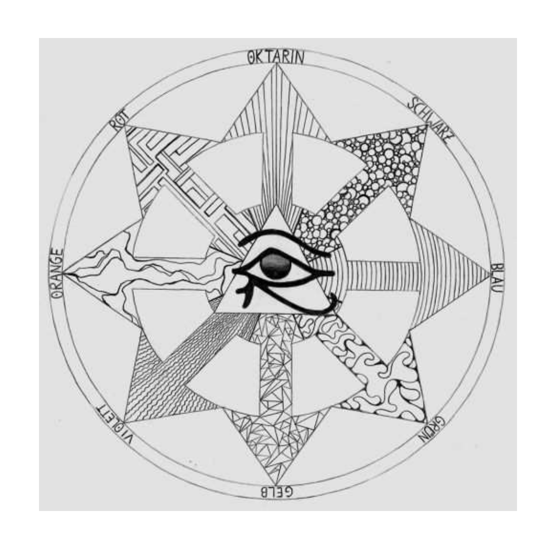
Magisches Leipzig

Der magische Pakt der Illuminaten von Thanateros

Immer wieder erreichen die Damháin Alla Anfragen, ob wir nicht die ein oder andere magische Gruppe kennen würden. Manche mögen es vielleicht nicht glauben, doch Deutschland ist voll von magischen Gruppen und einige davon haben wir hier auch schon vorgestellt. Heute soll der Leipziger Ableger des I.O.T. an der Reihe sein. Mit diesem chaosmagisch orientierten Orden arbeitete unser Coven in der Vergangenheit schon mehrmals zusammen und der Kontakt hat jedes Mal nicht nur viel Spaß gemacht, sondern reichhaltige gegenseitige Anregungen gebracht.

Der magische Pakt der Illuminaten von Thanateros ist eine Gemeinschaft von Individuen, die allein und gemeinsam Chaosmagie praktizieren und sich durch die Arbeit in den Sektionen und den Tempeln gegenseitig darin unterstützen, inspirieren und ermutigen, auf dem weiten Feld der Magie zu forschen. Chaosmagie lässt sich schwer definieren, aber sie lässt sich erfahren und ausüben. Wir treffen uns dazu regelmäßig in Tempeln und zu größeren Treffen, um miteinander zu zaubern, uns auszutauschen und viel Spaß zu haben. Unsere Treffen organisieren wir zum Selbstkostenpreis. Bei uns gibt es keine Mitgliedsgebühr oder etwas Ähnliches. Wenn du mehr über die Struktur des Paktes und die Verantwortung seiner Grade und Ämter erfahren möchtest, findest du Einzelheiten in „Das Buch", das du auf unserer Homepage www.iot-d.de im schwarzen Strahl kostenlos herunterladen kannst. Dort findest du auch weitere Informationen über uns, Rituale, Literaturempfehlungen etc. Außerdem haben wir im Raum Leipzig einen Novizentempel, der das Training der Anwärter auf Mitgliedschaft betreut und auch offene Treffen veranstaltet, auf denen interessierte Gäste einfach mal vorbei schauen können, um sich ein Bild zu machen. Wir laden Dich herzlich ein, vorbei zu kommen. Den Novizentempel findest du online unter
https://iotnovizentempel.wordpress.com/
und erreichst ihn unter novizentempel.iot@gmx.de. Mit allen anderen Fragen zum IOT (allgemeine Fragen, Mitgliedschaft etc.) kannst Du Dich an kontakt@iot-d.de wenden oder die Kontaktfunktion im blauen Strahl auf unserer Homepage nutzen. Wir freuen uns auf Deine Nachricht

IOT – Deutsche Sektion



Das Tarot

0 – Der Narr

Nachdem ich im letzten Artikel der Reihe etwas über die Geschichte des Tarots berichtet habe, möchte ich nun auf die einzelnen Karten eingehen. Losgehen soll es dabei mit dem Narren. Die folgenden Angaben zur Interpretation sind keinesfalls als unumstößliche Wahrheiten anzusehen. Sie sollen vielmehr eine Hilfe sein, mit der der Leser seine eigenen Interpretationen und Deutungsmöglichkeiten finden kann.

Der Narr ist in den heutigen Tarot-Decks zumeist der Null zugeordnet. Das könnte daran liegen, dass er als Anfang gesehen werden kann, wenn man die Großen Arkana als eine Art Reise oder Einweihung oder einfach als Lebensweg sieht. Das war jedoch nicht immer so. In den älteren Tarotdecks hat er recht häufig eine Sonderstellung eingenommen. Um den Narren richtig zu verstehen, muss man sich zunächst einmal von der üblichen deutschen Bedeutung des Wortes „Narr“ lösen. So bedeutet Narr im Englischen „fool“ und dieses Wort hat genau genommen mehrere Bedeutungen. Zum einen bezeichnet es jemanden, der nur selten überlegte Entscheidungen trifft. Wie ich später noch ausführen werde, muss das nicht immer zutreffen, sondern wirkt manchmal einfach nur so. Zum anderen ist damit auch eine Person gemeint, die psychisch gar nicht in der Lage ist, solche zu treffen, jemand, der ein bisschen verrückt, irre oder wahnsinnig ist. In den meisten Fällen denkt man jedoch beim Begriff „Narr“ zunächst an eine Person, die destruktive Entscheidungen trifft.

In einem Tarot-Deck aus dem Jahr 1454, dem Visconti-Sforza-Tarot, ist der Narr als junger, schlanker Mann abgebildet, mit einem Bart und lockigem Haar. Er hat sieben Federn darin und es wirkt zerzaust. Allerdings scheint es ihn nicht sonderlich zu stören. Er trägt ein einfaches Lumpenhemd und Kniestrümpfe, bei denen schon fast der ganze Fußteil fehlt. Zweifellos ist er ein armer Mann. Eine Hose hat er nicht, wohl aber eine Art Lendenschurz. Über der Schulter trägt er einen langen Stock. Insgesamt wirkt er etwas überrascht, aber dennoch amüsiert. Er schaut auf etwas, das dem Betrachter verborgen bleibt. Es wirkt, als wäre es etwas ihm unbekanntes. Der Narr betrachtet es jedoch nicht mit Angst, sondern mit einer Art kindlichen Neugier.



Visconti-Sforza-Tarot

Im Charles-VI.-Tarot von 1465 ist der Narr etwas anders dargestellt. So wirkt er nicht ganz so schmächtig, lächelt oder lacht. Es wirkt fast ein bisschen verrückt. Er hat einen Umhang und eine Mütze, ähnlich wie wir ihn uns das bei einem Hofnarren vorstellen würden. In den Händen hat er eine Kette mit Muscheln oder Steinen und um ihn herum toben Kinder. Sie ärgern ihn, in-

dem sie ihn mit Steinen bewerfen. Der Narr aber lässt sich davon gar nicht beeindrucken. Für ihn gelten die üblichen Regeln des Zusammenlebens nicht, vielleicht kennt er sie nicht einmal oder weiß gar nicht, was Regeln überhaupt sind. Obwohl er geärgert wird, wirkt er glücklich.



Charles VI.-Tarot

Ähnlich ist dies auch bei einem Tarot von 1473, dem Este-Tarot. Ein fast nackter, kräftiger Mann ist mit einer Hofnarrenmütze abgebildet und trägt einen Stock mit einem Windspiel daran, das ähnlich einer Fahne im Wind weht. Um ihn herum sind Kinder, die versuchen ihn zu ärgern, indem sie seinen Lendenschurz herunterziehen und ihn fast nackt zurücklassen. Aber auch diesen Narren stört das keineswegs. Es interessiert ihn gar nicht, dass die Kinder ihn necken. Bei diesem und dem Charles-VI.-Tarot könnte man meinen, es handelt sich um eine Art Dorftrottel. Ein interessantes Detail in diesem Zusammenhang sind auf den Mützen angebrachte Glöckchen. Im 15. Jahrhundert trugen kranke, ansteckende Menschen – man denke hier zum Beispiel an die Pest – Glocken, um andere zu warnen, sodass vor allem auch Kinder besser nicht das Haus verlassen sollten, wenn jemand mit Glöckchen kam. Dies galt nicht nur für ansteckende Krankheiten, sondern auch für psychisch Kranke, sodass man bei diesen beiden Bildern tatsächlich von verrückten Personen ausgehen kann.

In einer anderen Abbildung von 1465, auf einem Druck von Andrea Mantegna, ist der Narr als Mann von absoluter Armut zu sehen. Offensichtlich ist es später Herbst oder Winter, denn es sind blattlose Bäume zu sehen. Im Hintergrund befindet sich eine eingestürzte Mauer, etwa von einem ehemaligen Haus, und der Mann selbst trägt am Körper nichts als einen halblangen Umhang. Er hat keine Haare auf dem Kopf, stützt sich auf einen schulterhohen Stock und neben ihm sind zwei Hunde, die ausgehungert wirken. Einer der Hunde springt an seine Wade und bellt.



Este-Tarot

Im Sola-Busca-Tarot von 1493 sehen wir den Narren als einen Wandermusiker, der eine Sackpfeife oder einen Dudelsack spielt. Er hat ein Hemd und kaputte Schuhe an. Die Umgebung wirkt auch hier sehr karg. Auf seinem Kopf sind eine Art Mütze und Federn zu sehen. Hier ist erstmals eine Beschriftung auf den Karten zu sehen: MATO. Was übersetzt wieder in etwa Narr bedeutet.

Zusammenfassend wurde der Narr im 15. Jahrhundert mit folgenden Eigenschaften assoziiert: Armut, körperliche und psychische Krankheit, Musik und Nacktheit. In anderen Abbildung aus dem 14. und 15. Jahrhundert wird der Narr oft als Hofnarr abgebildet. Diesem kam jedoch auch eine wichtige Funktion zu. Weil er von der allgemeinen Bevölkerung als nicht allzu ernstzunehmende, leicht verrückte Person galt, gehört er zu dem kleinen Personenkreis, die öffentlich Kritik an den Herrschenden üben durfte. Und nicht selten nahmen die Herrscher sich dies zu Herzen und hörten auf das, was der Narr sagte. So kann man sagen, dass die Hofnarren durchaus weise waren und sich nur dumm stellten. Manche galten gar als enge Berater ihrer Fürsten. Im 15. Jahrhundert waren die meisten Narren solcher Gestalt. Ein häufiges Attribut sind auch die Federn. Sie waren früher oft ein Symbol von Geschwindigkeit oder Schnelligkeit. So symbolisierten sie beim Narren häufig seine fehlenden Attribute: Schnelligkeit und Intellekt. Sein Leben war eher von Langsamkeit und Dummheit geprägt.



Sola-Buca-Tarot

In französischen Decks des 17. Jahrhunderts, zum Beispiel im Tarot von Paris oder dem Jean-Noblet-Tarot (ca. 1659) findet man den Narren häufig recht ähnlich dargestellt: als barfüßigen Mann auf Wanderschaft, der ein Kostüm trägt, meist mehr oder weniger eine Hose. Er hat einen Stab bei sich, den er oft über der Schulter trägt, und manchmal einen weiteren Wanderstock in der anderen Hand. Sie zeigen die Mütze eines Narren mit Glöckchen daran und einen Bart. Immer öfter ist nun auch der Name der Karte in der entsprechenden Sprache auf der Karte zu lesen. Und immer öfter erscheint nun auch der Hund an der Seite des Narren, der ihn scheinbar jagt oder verfolgt. Die italienischen Decks hatten im 17. Jahrhundert weiterhin eine größere Vielfalt. Ähnlich wie es schon zuvor in Italien war, wurden sie mal als umherziehende Musiker, mal als Dorfnarren und mal als arme, sorglos umherziehende Männer dargestellt. Sogar eine Neukreation gab es: ein umher tanzender Narr im Tarocchino-Deck von Giuseppe Mitelli.



Bologneser Tarocchino

Die Karten wurden zunächst mit zunehmender Zeit einheitlicher und es entwickelten sich kaum neue Motive. Im florentinischen Minchiate, einem ausgestorbenen Kartenspiel, das gewisse Parallelen zum Tarock und Tarot aufweist, ist der Narr folgendermaßen abgebildet (Bild von 1712): Er hat Lumpen an, Federn im Haar und um

ihn herum sind zwei Kinder. In der Hand hält er einen kurzen Stab und eines der Kinder um ihn hält ein Windrad in die Höhe. Alle drei befinden sich in Bewegung auf einer Wiese. Er wirkt spielerisch und unbeschwert. Eine Zahl hat er hier nicht zugeordnet bekommen. Der Narr hatte als besondere Trumpfkarte oft eine Sonderstellung, ähnlich wie in unseren heutigen Kartenspielen der Joker. Laut Andrea Vitali befindet sich auch eine ganz ähnliche Beschreibung eines Narren in einer Bibel des 16. Jahrhunderts.



Florentiner Minchiate

Im 19. Jahrhundert verloren die Menschen das Interesse an den Karten und den Minchiate-Spielen. Die Karten vereinheitlichten sich weiter, auch in Italien. Zum Vorbild diente meist das Jean-Noblet-Tarot, eines der ersten „Marseiller Tarots“: Es zeigt einen bärtiger Mann auf Wanderschaft mit zwei Stäben, in jenem über seiner Schulter befinden sich seine gepackten Habseligkeiten. Das Tier im Bild reicht von einem Schmetterling, über eine Katze und ein Krokodil bis hin zum bekannten Hund, wobei Katze und Hund den Narren ärgern, der sich jedoch überhaupt nicht davon stören lässt. Der Schmetterling hingegen ist eher ein Objekt der Freude. Der Narr folgt ihm von Blume zu Blume.



Jean-Noblet-Tarot

Und so gelangen wir schließlich zum Narren in den Tarots des 20. Jahrhunderts, wo wieder eine größere Vielfalt einsetzte. Hier wurde dem Narren auch endlich eine Zahl zugeordnet, meistens die Null. 1909 wurde also zunächst das Rider-Waite-Tarot entwickelt. Der Narr ist hier als sehr junger Mann mit blondem Haar dargestellt. Er trägt ein buntes Kostüm und Schuhe und hat einen Stock in der einen Hand, der über die Schulter getragen wird. Seine Habseligkeiten sind in einem Beutel am Ende des Stockes verwahrt. In seinem Haar hat er eine rote Feder. Der Hintergrund ist in einem leuchtenden Gelb gehalten. Man sieht die Sonne strahlen, im Hintergrund ist ein Gebirge zu sehen, von dem der Narr scheinbar herkommt. Vor ihm ist ein Abgrund, und dennoch läuft er leichtfüßig und unbesorgt weiter. In seiner linken Hand hält er eine weiße Blume und ein weißer Hund scheint ihm hinterherzulaufen. Der Narr wirkt hier keineswegs ärmlich, dafür aber völlig unbeschwert, man könnte fast schon sagen, kindlich naiv. Ob er aber so handelt, weil er dumm ist und überhaupt nicht nachdenkt und schlicht ein Urvertrauen in alles hat, oder aber, weil er weiß, dass nichts passieren wird, kann man nicht erkennen. In dieser Karte vereinen sich sozusagen Naivität, Urvertrauen und auch

Weisheit. Wie man die Karte hier interpretiert, muss man selber entscheiden. Betrachtet man die Karten als eine Art Weg, an der der Narr am Beginn stehen würde, so wäre die Karte eher im Sinne der Naivität und des Urvertrauens zu sehen. Am Ende der Reise gelangen wir wieder zum Narren. Hier steht die Karte mehr für die innewohnende Weisheit. Für mich persönlich enthält diese Karte aber noch ein wenig mehr. So sehe ich in ihr auch einen Menschen, der glücklich und fröhlich ist. Für Außenstehende mag er dumm erscheinen und sorglos. Der Außenstehende könnte Angst haben, dass dem Narren etwas passiert, aber der Narr selbst tut dies nicht. Selbst wenn etwas passieren würde, so ist der Narr bis dahin glücklich durchs Leben gezogen, ohne seine Zeit mit Sorgen zu verschwenden, die wahrscheinlich sowieso nie eintreten. So steht die Karte in meinen Legungen für eine Person, die unüberlegte, durchaus auch schlechte Entscheidungen trifft, sich allerdings nicht allzu viele Sorgen darüber macht, was alles schief gehen kann. Ob das nun positiv oder negativ ist, muss jeder für sich selbst entscheiden.

Auch eine Erwähnung der anderen beiden wichtigen Tarot-Decks des 20. Jahrhunderts soll hier nicht ausbleiben. Im Crowley-Tarot, das 1969 erstmals veröffentlicht wurde, wird der Narr als eine Art Dionysos dargestellt. Desweiteren sieht man auf der Karte ein Krokodil, eine Raubkatze, Blumen, eine Sonne in der Mitte, einen Schmetterling, eine weiße Taube, Trauben und eine Ähre, welche er selber in der Hand hält.

Das dritte wichtige Deck des 20. Jahrhunderts ist jenes von, welches von Robert Wang unter Anleitung Isreal Regardies angefertigt wurde und 1977 veröffentlicht wurde. Auf der Karte Narr ist ein nacktes Kind abgebildet, welches mit seiner einen Hand nach den gelben Rosen eines Baumes greift. Nach Regardie stehen sie sowohl für die Freude, aber auch für die Ruhe. In seiner anderen Hand hält das Kind die Leine eines grauen Wolfes. Laut Regardie steht dies für die Verbindung von Weisheit und vollkommener Unschuld.

Ende des 20. und vor allem im 21. Jahrhundert sind zahlreiche andere Tarotdecks hinzugekommen, auf die ich hier nicht näher eingehen werde. Möge der Leser sich also an dieser Stelle seine liebsten Tarotkarten holen, sich den Narren heraussuchen und eingehend betrachten. Dabei sollte man vor allem erst einmal von seinem eigenen ersten Eindruck ausgehen. Überwiegt eher das Positive oder doch das Negative? Welche Symbole sind erkennbar und was sagen sie dem Einzelnen? Was könnte die Karte in verschiedenen Konstellationen bedeuteten? Was bedeutet sie für dich selbst? Es gibt beim Deuten von Karten kein richtig oder falsch. Ich hoffe dennoch, hier dem einen oder anderen ein paar Hilfestellungen oder neue interessante Erkenntnisse gegeben zu haben.

Blessed be!
Fjörgynn

Literaturempfehlungen (Internetseiten mit Stand vom Dezember 2016):

H. Farley: *A Cultural History of Tarot: From Entertainment to Esotericism*, London 2009.
E. Graf: *Lexikon des Tarot sowie der Orakel- und Selbsterfahrungsspiele*, Stuttgart 1991.
R. Tegtmeier: *Tarot – Geschichte eines Schicksalsspiels*, Köln 1986.
A. Vitali/T. Zanetti: *Tarots. History, art, magic from XV to XX century*, Faenza 2006.

http://tarotwheel.net/
http://www.letarot.it/page.aspx?id=5&lng=ENG

Imbolc, Lichtmess oder das Fest der Brigid

Die Tage werden Anfang Februar merklich länger, die Sonne scheint heller und bekommt langsam ihre wärmende Kraft zurück. Bald ist der Frühling richtig da und die Natur erwacht zu neuem Leben. Frühblüher wie das Schneeglöckchen, die Märzenbecher und die Osterglocken stecken ihre Köpfchen aus der Erde und verkünden damit den Frühling. Auch die Bäume beginnen nun wieder aus ihrem Winterschlaf zu erwachen, bekommen frische Knospen und pumpen ihren Saft aus den Wurzeln durch ihren Stamm bis hin in die kleinsten Astspitzchen, um alles wieder mit Nährstoffen zu versorgen. Und da bin ich auch schon beim Thema: unsere Bäume. Gerade in dieser Zeit kann man ihre wunderbaren Knospen ernten oder auch Blüten von den ersten Sträuchern.

Bei der Birke kann man auch das beliebte Birkenwasser abzapfen, aber seid damit bitte vorsichtig. Bitte bohrt keine Löcher in die Rinde der empfindlichen Bäume. Beim direkten Anbohren wird die wichtige Rinde und das Splintholz verletzt und somit können Schädlinge in den Baum eindringen und er wird krank oder stirbt sogar. Eine Birke ist nicht geizig und sie gibt ihre Schätze gern ab, aber man sollte nicht zu viel nehmen und nicht vergessen sich höflich bei ihr zu bedanken.
Doch wofür ist dieses Birkenwasser eigentlich gut? Es wurde früher bereits als Frühlingskur zum Entschlacken benutzt, zum Haare waschen, als Gesichtstonikum, und und und….
Es ist sehr gesund, denn es enthält sehr viele Nährstoffe und Zucker, die die Birke den ganzen Winter in den Wurzeln gebunkert hat und nun durch ihre Pipeline pumpt, um sich auf das kommende Jahr vorzubereiten, damit neue Blätter wachsen können und die Äste alle mit Nährstoffe versorgt sind. Dieses Wasser wird mit einem solchen Druck durch den Stamm gepresst, dass man es sogar hören kann, wenn man sein Ohr an den Stamm hält und ganz genau hinhört. Doch wie kommt man nun an das Birkenwasser ohne der Birke zu schaden? Am besten ihr sucht euch eine Birke, die nicht allzu jung ist und nicht allzu hoch. Man sollte an einen der Äste gut rankommen. Man bricht dann einfach einen circa fingerdicken Ast am äußersten Ende vorsichtig ab und hält dann die Flasche oder das Gefäß, mit dem man das Wasser auffangen möchte, darunter. Aus der Bruchstelle sollte dann, wenn die Birke so weit ist, das Wasser raustropfen. Das Abbrechen des Astes ist in diesem Fall kein Schädigen des Baumes, denn es ist wie ein Windbruch, den der Baum ja im Laufe seiner Zeit öfter mal erlebt. Die Birke verschließt die Bruchstelle nach einiger Zeit einfach wieder und gut ist. Ein Loch in der Rinde kann sie nicht einfach so schnell wieder verschließen.


Birke

Ein zweiter Baum, der uns jetzt im Frühjahr wichtige Zutaten liefert, ist die Pappel. Pappelknospen kann man jetzt im Frühjahr

sammeln, einen Ölauszug ansetzen und sie später zu Salben verarbeiten. Die Pappelsalbe hilft bei Entzündungen der Haut, bei Gelenkschmerzen und Verrenkungen bzw. Verzerrungen. Für den Ölauszug benötigt ihr circa eine Handvoll wertvoller Pappelknospen und ein hochwertiges Öl. Die Knospen sind sehr klebrig und wer da empfindlich ist, sollte lieber mit Handschuhen pflücken.
Die Knospen in ein Schraubglas geben und gut mit dem Öl abdecken. Vorsicht! Die Knospen haben einen sehr, sehr intensiven Geruch und können für sensible Nasen eher befremdlich riechen. Aber nein, sie sind nicht schlecht geworden, sondern es riecht wirklich so streng. Das ganze müsst ihr an einen warmen geschützten Ort stellen und gut durchziehen lassen.

Als letzten Baum bzw. Strauch möchte ich euch noch die Schlehe vorstellen. Viele von euch kennen wahrscheinlich die sauren Beeren, die ja eigentlich erstmal Frost abbekommen sollten, bevor man sie erntet, um dann leckeren Sirup daraus herzustellen. Sie hat aber auch tolle Blüten, mit denen man Schlehenblütenlikör und auch Schlehenblütengelee herstellen kann. Die Schlehe blüht schon im März noch bevor zwei Monate später ihre Blätter nachkommen. Daran erkennt man sie auch. Die Äste haben auch spitze Dornen, also Vorsicht beim Sammeln. Die kleinen Blüten werden behutsam abgezupft, aber bitte nicht so viele, denn dann gibt es im Herbst keine Beeren.

Für den Sirup benötigt ihr:

ca. 250g Schlehenblüten
500ml Wasser
450g Zucker

Die Blüten pflückt ihr am besten bei Sonnenaufgang, denn dann steckt der Pollen noch in der Blüte und weicht sie im kalten Wasser ein wenig ein. Anschließend langsam aufkochen und die Blüten vorsichtig aus dem Sud heraussieben und ausdrücken. Den Saft durch ein Baumwolltuch filtern und mit dem Zucker leicht einköcheln lassen, bis er Sirupkonsistenz hat. Anschließend in Flaschen abfüllen, gut verschließen und abkühlen lassen. Für Gelee nehmt ihr einfach den Schlehensaft und kocht ihn mit Gelierzucker ein.



Schlehenblüte

Was gibt es noch zu entdecken, wenn Mutter Erde wieder erwacht?

Es gibt viele frische Kräuter, die sich nun langsam ans Tageslicht durchkämpfen und mit ihren frischen Trieben den Küchenalltag versüßen.

Zum Beispiel sind die frischen Brennnesseln total lecker und unheimlich gesund. Sie enthalten mehr Vitamin C als Spinat und schmecken herrlich frisch als Pesto. Beim Sammeln würde ich euch aber raten, Handschuhe anzuziehen, denn gerade die kleinen frischen Triebe haben diese gemeinen Brennhaare und nutzen sie auch zu ihrer Verteidigung. Für ein Pesto benötigt ihr ungefähr vier große Hände voll Brennnesseln, Olivenöl, Parmesan und wenn ihr mögt ein paar Nüsse. Alles wie gewohnt zu einem Pesto verarbeiten und schmecken lassen. Ihr könnt es auch gern mit frischen Brombeerblättern, Vogelmiere, Knoblauchrauke (mein persönliches Lieblingskraut) und allerlei anderen Kräutern verfeinern.

Die Knoblauchsrauke schmeckt wie der Name es schon vermuten lässt, wirklich lecker nach Knoblauch. Der Vorteil dabei ist aber, dass man nicht so wie beim normalen Knoblauch stinkt. Erkennen lässt sie sich

auch wunderbar. Wenn ihr im Wald an eine Stelle mit viel Knoblauchsrauke kommt, dann kommt euch der Geruch schon entgegen und wenn ihr euch dann immer noch nicht sicher seid, dann zerreibt die Pflanze einfach und schnuppert mal daran, dann erkennt ihr sie auf alle Fälle.


Knoblauchsrauke

Nur Vorsicht beim Scharbockskraut, das man nur bis zur Blüte ernten kann!
Der Name Scharbockskraut kommt aus der Zeit des Skorbuts, denn Scharbock war ein anderer Name dieser Krankheit. Mit seinem hohen Vitamin-C-Gehalt war es sehr beliebt, denn es ist eines der ersten Kräuter, was nach dem Winter wächst und richtige grüne Teppiche im Wald bildet. Es hilft gegen die Frühjahrsmüdigkeit und Vitamin-C-Mangelerscheinungen. Aber Vorsicht, es gehört zu den Hahnenfußgewächsen und sollte weder in rauen Mengen zu sich genommen, noch nach der Blüte geerntet werden. Diese Gewächse enthalten eine kleine Menge giftiger Scharfstoffe, die nach dem Erblühen vermehrt vorhanden sind. Gut dosiert gibt es dem Wildkräutersalat eine herbe scharfe Note.


Scharbockskraut mit Blüte

Die Vogelmiere ist nicht nur für manchen im Garten ein lästiges Unkraut, sondern auch ein Wildgemüse, dass man das ganze Jahr über ernten kann, bevorzugt aber im Frühjahr bis zum Sommer.
Auch in ihr ist viel Vitamin C gegen die Frühjahrsmüdigkeit enthalten. Sie hat aber auch noch Mineralien und Saponine, die den Stoffwechsel anregen und harntreibend wirkend.


Vogelmiere

Lasst euch also das frische Grün von Mutter Erde schmecken und genießt die frischen Zutaten mit vielen wichtigen Vitaminen und Nährstoffen, um gesund und fit in das neue Jahr zu starten.
Bei Fragen rund um das Thema oder auch bei Themenvorschlägen schreibt mir einfach eine Mail an

Silke@madamegaensebluemchen.de

Eure Silke

Die Macht des Auges

*„Wer wollte glauben, dass ein so kleiner Raum die Bilder des gesamten Universums enthalten könnte?
Welche Sprache könnte ein so immenses Wunder enthüllen?“*
Leonardo da Vinci

Von Berufswegen beschäftige ich mich gerade viel mit Augen. Ich kann mich aber erinnern, dass ich mich schon früh in der Kindheit viel mit ihnen befasst habe. Sie faszinierten mich, ich malte und zeichnete sie, bis heute ist ein abstrahiertes Auge mein Signum geblieben und oft erzwangen Bindehautentzündungen einen intensiveren Umgang mit ihnen. Das Auge ist Sinnesorgan, Erkennungs- und Zugehörigkeitsmerkmal, Ausdrucksmittel und eines der mächtigsten Symbole der menschlichen Kultur.

Unter den Sinnesorganen ist das Auge jenes, welches bewusst eingesetzt wird. Die sichtbare Welt wird erfasst, kann aber bei Bedarf auch ausgeblendet werden. Der Vorgang des Sehens beschreibt aber nicht nur die Aufnahme des objektiv Sichtbaren. Das Wort „Sehen" wird auch in den offiziell unsichtbaren Bereichen der Welt gebraucht, um Erkenntnis und Wissen auszudrücken. Das Hellsehen, das Sehen in andere Welten, das Sehen in die eigene Psyche, all diese Vorgänge sind mit dem Symbol des Auges verknüpft. Geschlossen, geöffnet, blind, verbunden und ausgestochen erscheint das Auge in unterschiedlichsten Zeiten und Mythen. Immer ist es ein Zeichen für Weisheit und Macht, bewusst eingesetzt oder blind gegenüber der einen oder der anderen Welt.

„Gott sieht alles“

Wenn ich mich so in den vergangenen und noch bestehenden Religionen und Kulten umsehe, blicken mir überall Augen entgegen. Schon in steinzeitlichen Hügelanlagen wurden Malereien und Ritzungen von Augen gefunden. Das Auge als Sinnesinformationsquelle steht für Weisheit und wem wird Weisheit und Wissen zugeschrieben? Natürlich den Göttern. Ich werde nicht auf alle göttlichen Augen eingehen können, die es gibt, sie gleichen sich auch oftmals in ihrer Symbolik, aber um manch ein Auge wurde ein ganzer Mythos gestrickt, auf den wir genauer schauen können.

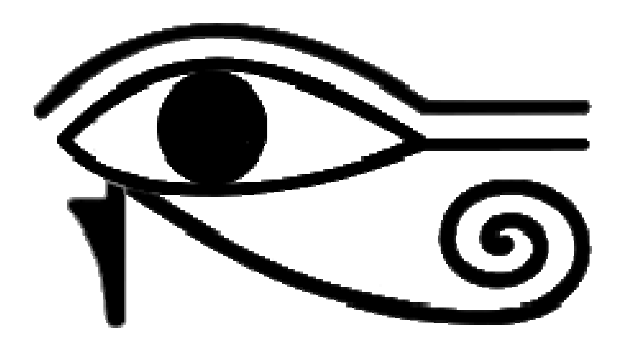
Im europäischen Norden, im Mittelmeerraum und Vorderasien sind viele Funde sogenannter Augenidole gemacht worden. Das sind Amulette, Statuen oder Malereien auf Keramiken, die einzelne Augen darstellen oder die Augen überbetonen. Manche Augenidole wurden eindeutig Göttern zugewiesen, wie es bei den Figurinen aus dem damaligen Mesopotamien der Fall war. Bei ihnen wurden Körper und Gesichtszüge nur einfach dargestellt, die Augen aber sind überproportional und wurden genau herausgearbeitet. Warum diese Darstellungen so gewählt sind, kann nur vermutet werden. Aber das Empfinden, dass große Augen Weisheit und Allsehen ausdrücken, ist bis heute geblieben, was man auch an den Assoziationen zu Eulen erkennen kann.

Ägypten - die Augen des Re und Horus

Ab dem Alten Reich (ca. 2707–2216 v. u. Z.) traten Re und Horus in verschiedenen Regionen Ägyptens immer wieder als Hauptgötter auf. Sie symbolisierten oder wurden zum Teil auch mit den Himmels-

körpern Sonne (Re) und Mond (Horus) gleichgesetzt. Die Sagen um ihre Augen sind zahlreich sowie regional und historisch unterschiedlich.

Horus wurde in den früheren Zeiten als Himmelsgott angesehen, unterschiedliche Stammbäume (mögliche Väter: Re, Osiris, Geb... und Mütter: Isis, Hathor...) wirkten sich verschieden auf die Mythen rund um seine Augen aus. Das bekannteste Horusauge - das *Udjat* - ist das linke Auge des Gottes Horus, welches von Thoth wieder hergestellt worden war nachdem Seth es ihm im Streit um den Thron des Osiris ausgestochen hatte. *Udjat* bedeutet „geheilt“ oder „vollständig“. Da das Horusauge vom weisen Mondgott Thoth geheilt wurde und dem amtierenden Herrschergott gehört, ist es ein Symbol der Weisheit, und Macht, der Heilung und des Schutzes.



Das Auge des Horus: Udjat

In Gräbern und an Wandreliefs wurde es angebracht, um die Lebenden wie die Toten zu schützen und ihnen Heilung zu geben. Es wurde auch auf dem Bug antiker griechischer Kriegsschiffe angebracht, um die Mannschaft vor dem bösen Blick zu schützen und den Feinden Angst zu machen. Noch heute ziert das Auge die Schiffe der Kreuzfahrtflotte AIDA.

Das Auge im Hinduismus, Buddhismus und Christentum

Jeder, der sich mit Esoterik ein wenig beschäftigt hat, wird früher oder später auf das dritte Auge gestoßen sein. Im Hinduismus wie im Buddhismus wird es als Symbol der Erleuchtung, also der allumfassenden Weisheit begriffen. Dabei existieren verschiedenste Darstellungen. Das dritte Auge kann sich auf der Nasenwurzel oder etwas oberhalb auf der Stirn befinden. Während das übliche Augenpaar die Oberfläche der Welt wahrnimmt, schaut das dritte Auge auf das wahre Wesen der Dinge. Bei den Hindus sieht man häufig ein auf der Stirn aufgetragenes Zeichen. Die *Tilaka* sind Segenszeichen und sollen das dritte Auge und dessen Besitzer schützen und gleichzeitig stimulieren. Je nach Farbe und Form können sie auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Glaubensgruppierung anzeigen. Die *Bindis*, welche man aufklebt, hatten ursprünglich die gleiche Bedeutung, werden aber auch oft als Schmuck getragen. Diese Betonung des dritten Auges ist eine ständige Gemahnung, tiefer zu blicken und nach Weisheit zu streben.

Übrigens hat es ein drittes Auge biologisch schon gegeben. Bei einigen Tieren des Paläozoikums (vor ca. 500 Millionen Jahren) war das Scheitelauge ein Auge, was sich mittig oberhalb des Augenpaares befand, angelegt um Lichtunterschiede wahrzunehmen.

An den *Stupa* (sanskrit) und *Chörten* (tibetisch), speziellen buddhistischen Gebetshäusern, sind häufig die „Augen Buddhas“ zu erkennen, welche die Menschen schützen und an ihre Geistesarbeit erinnern solen. Diese Augen sind halb geschlossen, das dritte Auge ist angedeutet und ein *eka* (sanskrit), das Zahlensymbol der Zahl eins, welches oft fälschlicherweise als Nase gedeutet wird, soll auf das Erste und einzig Erstrebenswerte verweisen, die Erleuchtung.[1]

Die halb geschlossenen Augen, welche auch häufig bei Buddhastatuen gesehen werden, zeigen den Zwischenstatus des Boddhisattvas an. Er verweilt zwischen den Welten. Mit einem Fuß sozusagen im Nirvana, mit dem anderen bei den Men-

[1] Siehe Abbildung am Ende des Artikels

schen bleibend, um sie auf ihrem Weg zur Erleuchtung zu unterstützen; halb wachend, halb erwacht. Der tibetische Bodhisattva *Chenrezig* (im Hinduismus *Avalokiteshvara*) ist das Wesen des universellen Mitgefühls und besitzt in den meisten Darstellungen 1000 Arme mit jeweils einem Auge auf den Handflächen, um umfassender die Leiden der Menschen zu erkennen und dagegenzuwirken.

Das Gottesauge im Christentum hingegen beschränkt sich nicht darauf die Menschen an das Wesen der Dinge zu erinnern, sondern eher an die Allgegenwart Gottes. Weit geöffnet und oft in ein Dreieck eingefasst, welches die Trinität Gottes darstellt, sieht es alle guten Taten und auch die Sünden der Menschen. Es wird auch das *Auge der Vorsehung* genannt und befindet sich in Kirchen, über Eingangsportalen und auf der Ein-Dollar-Note der USA. Hier nimmt das Auge überwiegend die Symbolik von Macht und Allwissenheit an. Der Gott, dem dieses Auge gehört, kann nicht betrogen werden, denn er sieht alles.

Augensymbole in muslimisch geprägten Ländern

Wenn ihr in ein Dönerlokal geht, sind euch vielleicht schon diese Amulette aus blauweißen Kreisen mit meist schwarzem Mittelpunkt aufgefallen. Diese werden Allahs Augen oder *Nazar*, was soviel wie „Blick“ heißt, genannt. Sie sind nicht Bestandteil des Islam, welcher der Zauberei eher kritisch gegenübersteht, sondern ein alter Volkszauber, der mit islamischer Bedeutung angestrichen wurde. Diese Augen bringen Glück und sollen Übel und den „bösen Blick“ abwenden. Einerseits wird dieses Amulett als Auge Allahs betitelt, andere Interpretationen gehen aber dahin, dass die blaue Farbe des Auges auf Menschen mit blauen Augen hinweist, die als böse wahrgenommen wurden. Somit senden jene blauen Augen selbst den bösen Blick aus, wenn der Träger mit solch einem bedacht wurde und stellen auf diese Weise einen effektiven Schutz dar.

Die Funktion des Schutzes erfüllt auch *die Hand der Fatima*. Dieses Symbol, auch oft als Schmuckstück getragen, stellt eine symmetrische Hand (auch „Hamsa“-Hand genannt) dar, welche oft ein Auge auf der Handfläche beinhaltet. Die Hand sendet die Segen spendende Kraft der Fatima (die Tochter des Propheten Mohammed) und das Auge schützt vor Übel und Geistern.

Ob nun geschlossen oder offen, in Kombination mit Händen oder anderen Körperteilen, stellt das Auge immer eine Anwesenheit oder ein Einschreiten von göttlichen Kräften dar. Von der Mississippi-Kultur, einer Kultur der nordamerikanischen Ureinwohner um 900 u. Z., sind uns einige Darstellungen erhalten, welche tränende Augen zeigen. Diese werden als Regensymbole gedeutet; der göttliche Himmel weint und befruchtet damit die Erde.

Einzigartige Augen - Zeichen der Macht

Ebenso wie das Symbol des Auges mit göttlichen Wesen in Verbindung gebracht wurde, so wurden Menschen mit auffälligen Augen göttliche- oder zumindest übernatürliche Kräfte zugesprochen. Oft wurden Schamanen und andere Mittler zwischen Menschen und höheren Kräften nach außergewöhnlichen äußerlichen Merkmalen ausgewählt. Eine bestimmte Augenfarbe, ein auffällig gefärbter Kranz um die Pupille oder unterschiedlich gefärbte Augen waren Kriterien, um in die engere Wahl zu kommen. Auch Blindheit besaß den Ruf den Menschen eher nach innen oder in andere Welten sehen lassen zu können. Der Verlust der Sehkraft geht natürlich mit der Schärfung der anderen Sinne einher und früher, als die Altersblindheit durch die Starerkrankung verbreitet war, konnte man schon behaupten, dass die Blinden weiser waren, denn in der Regel waren sie älter und hatten natürlich mehr Lebenserfahrung.

Auch Odin musste ein Auge hergeben, um Weisheit zu erlangen und Zauber zu lernen. Zum Einen ist es der Schmerz des Opfers,

das ihn würdig machte mehr zu erfahren, zum Anderen lässt ihn das leere Auge nicht mehr die Oberfläche der Welt sehen, sondern das, was dahinter steckt.

Auch heute noch werden Menschen mit besonderen Augen Zauberkräfte zugeschrieben. In einigen afrikanischen Ländern stecken gerade Menschen mit Albinismus, deren Iris sehr blass und die Pupille rot erscheinen können, in einer schwierigen Situation. Sie können angebetet und wie göttliche Wesen behandelt oder auch verfolgt und getötet werden. Denn wo Menschen große Zauberkraft zugeschrieben wird, steigt auch die Angst von ihnen verhext zu werden.

Der „böse Blick“

Der böse Blick, der mit Hilfe von göttlichen Augensymbolen bekämpft wird, findet nach Meinung des Volksglaubens seinen Anfang oft bei Menschen mit merkwürdigen Augen. Der böse Blick, der die Milch sauer werden lässt, die Kinder krank und das Vieh und den Acker unfruchtbar macht, wurde schon lange und in jüngerer Zeit während der Hexenprozesse als Ursache für vieles Leid angesehen, manchmal auch nur um einen unbeliebten Nachbarn durch die Gerichtsbarkeit loszuwerden. Wieder waren Menschen mit auffälligen Augen betroffen. Die Farbe, die Form, Grauschleier und Blindheit waren Indizien für bösen Zauber und auch schielenden Menschen wurde der böse Blick nachgesagt.

Wenn ihr euch so umschaut in der Welt oder der Mythologie, so wird das Symbol des Auges überall eingesetzt. Die Justitia hat verbundenen Augen, um die Angeklagten nach ihrem Wesen und nicht nach ihrem Anschein zu beurteilen. Die unzähligen Sprichwörter über die Augen oder das Sehen zeigen auch heute noch die mystische Bedeutung auf; *„In tiefster Dunkelheit ist der Blinde der beste Führer“*, *„Die Augen sind die Spiegel der Seele“*, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Auch wegen ihrer Fähigkeit zur Reflektion wurden die Augen mystifiziert. Jeder, der einem anderen Menschen in die Augen blickt, sieht sich selbst. So ist das Auge Ausdrucksmittel des eigenen Inneren und gleichzeitig Spiegel für die Welt, die es erblickt. Bei den Recherchen zu diesem Artikel bin ich über etwas gestolpert, was ich euch nahelegen würde, es euch einmal anzuschauen. Unter „Gottes Auge“ bin ich auf den Helixnebel im Sternbild Wassermann gestoßen. Seht ihn euch an und vielleicht verspürt ihr wie ich das andächtige Gefühl, dass etwas Großes auf uns schaut und wir ein Spiegelbild im Auge des Göttlichen sind.

arminte



Quellen:

E. Schmidt: *Ägypten und ägyptische Mythologie*, München 1986.
The Archive for Research in Archetypal Symbolism: *The Book of Symbols: Reflections on Archetypal Images*, 2010.

Feiert ihr eigentlich Weihnachten?

Jeeeeeedes Jahr um dieselbe Zeit werde ich gefragt: "Feiert ihr eigentlich Weihnachten?"

Zuerst hat mich das fröhlich gestimmt, weil ich dachte, erklären zu können, was das Sonnwendfest für uns bedeutet, aber mit den Jahren habe ich gelernt, nur mehr "Ja" zu sagen und reagiere ausweichend auf Rückfragen, weil meine Antwort, dass das natürlich ein (wenn nicht gar das) Fest ist, auf dem unsere ganze Kultur gründet, einfach nicht verstanden wird.

Dass unsere Vorfahren in ihren Hütten gesessen haben und inständig darauf hofften, dass die kalte Jahreszeit endlich vorbeigehen würde und alles dafür taten, damit diese ferne Aussicht auf ein wenig Wärme und neues Essen, möglichst schnell kommen würde, hat nichts mit einem weit weg in der Wüste geborenen Judäer zu tun.

Und nein: es wurden früher auch sicher keine Geschichten erzählt von drei heiligen verwirrten Königen, die (höhö) ohne Gefolge einen (ich lach mich weg) Stall aufsuchen, um einem neugeborenen "König" Geschenke zu bringen, während der von den Besatzern eingesetzte Tyrann alle Babys abschlachten lässt. Was zum Düvel soll diese grausame und weitgehend frei erfundene Geschichte mit der Tradition unserer Ahnen zu tun haben?

Es ist ebenso wahrscheinlich, dass die Götter selbst vom heiligen Berg der Koreaner herabgestiegen sind, um den neuen Diktator Nordkoreas persönlich auf den Thron zu helfen, so wie deren Legende es beschreibt. Und da machen wir erstaunlicherweise auch keinen Brauch draus. Dass die christlichen Bräuche absurd sind und mit normalem Menschenverstand nichts zu tun haben, wissen alle, auch die Christen selbst, aber es beginnt mich aufzuregen, dass der Unsinn auf die Gedankenwelt meiner Kinder übergreift. Selbst in ihrem jungen Alter haben sie schon mitbekommen, dass es bei Weihnachten anscheinend ausschließlich um Sich-Wohlfühlen und Geschenke geht. Das Jesus-Kindlein ist ihnen eigentlich genauso egal, wie dem Rest der Welt, weil es ja nur ein Vorwand ist, um möglichst unauffällig möglichst viel Glühwein-Plörre in sich reinzuschütten, während des verordneten Konsumwahnsinns, sich den Bauch mit Essen vollzuschlagen, bis man platzt und die ganze Familie einzuladen, damit man sich mal wieder so richtig streiten und alte Wunden aufkratzen kann.



Ich übertreibe. Hin und wieder fragt doch ein interessierter Andersreligiöser nach und hört sich die Geschichte an, aber denkt dann, ich sei Okkultist, der Bäume vögelt. Auf Verständnis stößt man selten. Menschen sind nicht bereit, den Unterschied

zwischen ihrem konstruierten Glauben und unserem tradierten Wissen zu erkennen. Seltsam. Das hat mich jedes Mal erstaunt.
Für unsere Großfamilie ist es eigentlich sogar praktisch, dass die Christen drei Tage zu spät feiern, denn dann können wir es jedes Jahr so machen, dass zur Sonnenwende unser spirituelles Fest ist und ein paar Tage später kommt die Orgie mit Geschenke-Irrsinn und Schlemmerei mit der Sippe.



Aber um nicht nur zu moppern: Hier auch mal ein schönes Beispiel: Im Kindergarten haben die Erzieher eine neue Idee, die ich gut finde.
Sie sind darauf gekommen, dass es unheimlich viele verschiedene Familien gibt.
Früher, also ich sag mal, vor 20 Jahren, war es noch wichtig, konform mit der Umwelt zu gehen, um gesellschaftlich anerkannt zu werden. Nicht nur in der Religion, sondern auch im Sozialen. Wir haben deshalb als Jugendliche oft rebelliert und testeten krasse Styles aus, machten Krachmusik und rissen Löcher in Hosen.
Und jetzt, wo wir Eltern sind, finden unsere Kinder keine Möglichkeit dazu. Vielleicht wollen sie es ja auch nicht, sie flüchten sich eh in eine Scheinwelt, die irgendwo im Händi versteckt ist, aber das wollte ich eigentlich gar nicht erzählen, da bin ich abgeschwiffen ... Moment, wo war ich ... ach ja: Idee.

Also, die Erzieher haben im November alle Eltern gefragt, ob sie nicht etwas zu einem alternativen Adventskalender beisteuern wollen. Es geht darum, einen Schuhkarton mit etwas zu füllen, das erzählt, wie sie in ihrer jeweiligen Familie das Fest rund um den 24. Dezember feiern. Dann wird ab dem 1. Dezember jeden Tag in der Früh mit allen Kindern einer der Kartons geöffnet. Sie haben dabei darauf geachtet, verschiedene Typen zuerst anzusprechen, also Deutsche, Polen, Albaner, Türken und eben auch ... uns.

So kam eine Kindergärtnerin (wo ist das Wort eigentlich hin?) mit der Liste strahlend auf mich zu und sagte, dass wir doch unser Weihnachten so "irgendwie anders" feiern würden, ob das stimme? Ich sagte „ja“ und wurde mit der Idee vertraut gemacht. Klar, das fand ich toll. Gleich reservierte ich den 21.12. im Kalender und schnappte mir einen Karton.
Meine Frau bekam auch gleich leuchtende Augen und verbrachte Stunden damit, liebevoll und mit unheimlich vielen Ideen, das Julfest in einen Schuhkarton zu packen. Die Geschichte vom Knecht Ruprecht musste natürlich dazu und dann auch Bildchen von der wilden Jagd zum Verteilen, Räucherstäbchen und noch jede Menge Krimskrams, der "representen" soll. (Yeh!) Schleife drumrum und ab ging die heidnische Botschaft auf den Weg in ein Regal im Kindergarten.

Meine Kleine hat sich auf den Termin gefreut und sich auch doll vorbereitet. Die meisten waren vor uns dran. Alle geöffneten Kartons wurden in einer Reihe ausgestellt und man sah, wie viel Mühe sich alle gegeben hatten, ihr jeweiliges Fest zur geweihten Nacht darzustellen.

Das war eine frohe Botschaft.

Euer Raphael

https://www.hexenweblog.de

The Witchy News

31.10. / Italien
Michael Friedkin (*1935), Regisseur des Kultfilms „Der Exorzist“, gab heute bekannt, dass er im vergangenen April als erster Mensch überhaupt einen Exorzismus der katholischen Kirche filmen durfte. Durchgeführt wurde das Ritual durch Gabriele Amorth, den Chefexorzisten des Vatikans, der im vergangenen September verstorben ist (DA berichtete). Um nicht als Schwindler diffamiert zu werden, ließ Friedkin seine Aufnahmen von namenhaften Medizinern und Psychiatern überprüfen. Diese bestätigten einhellig, dass das Benehmen der 30jährigen, italienischen Patientin nicht inszeniert wirke. Die in den Aufnahmen als *Rosa* bezeichnete Frau zeigte alle Anzeichen einer echten Besessenheit. Da Pater Amorth zwischenzeitlich im Alter von 91 Jahren verstarb, führt inzwischen ein anderer Exorzist die Behandlung der Frau weiter.
http://www.vanityfair.com/hollywood/2016/10/father-amorth-the-vatican-exorcist

16.11. / Kenia
Zahlreiche kenianische Kirchenmänner drohten Politikern mit dem Ausschluss aus der Kirche, falls sie in den anstehenden Wahlen mit Zauberei arbeiten sollten. Die Gruppe unter Führung von Bischof Silvanus Njeru ließ verlautbaren, dass insbesondere Politiker aus der Stadt Embu dafür bekannt seien, sich von Hexern unterstützen zu lassen. *„Wir werden nicht zusehen, wenn sich Politiker an heidnische Kulte, Wahrsager und Hexer wenden, um die Wahlen zu gewinnen“*, so Njeru. Zugleich forderte er die Wahlkämpfer dazu auf, die Stämme nicht gegeneinander aufzuhetzen und verbot ihnen in Kirchen Wahlkampf zu betreiben.
http://www.the-star.co.ke/news/2016/11/16/use-witchcraft-to-win-and-well-ban-you-from-church-clerics_c1455851

27.11. / USA
Eine neopagane Hauseigentümerin in Arlington kämpft für ihr Recht auf einen verwilderten Vorgarten. Nachdem ein Nachbar sie angezeigt hatte, verordnete das Ordnungsamt die Entfernung der Vegetation. Hauseigentümerin Lorri Brent zeigt Unverständnis. Fünfzehn Jahre lang hatte sich niemand an ihrem Garten gestört. Ja, mehr noch: Er hatte inzwischen den Status eines zertifizierten Flora-Fauna-Habitats inne. Brent zieht nun mit Hinweis auf die Religionsfreiheit vor Gericht. *„Es ist gegen meine Religion. Sie können mich nicht zwingen, Tierbehausungen zu zerstören und alles in Beton zu gießen.“*
https://www.arlnow.com/2016/10/27/homeowner-fighting-countys-order-to-trim-front-yard-vegetation/

28.12. / Ägypten
Italienische Geologen haben in der ägyptischen Sahara eine circa 5000 Jahre alte Höhlenmalerei entdeckt, die der christlichen Krippenszene verblüffend ähnelt. Dargestellt ist ein zwischen seinen Eltern stehendes Kind, das soeben vom Himmel herabzusteigen scheint. Zwei Tiere beobachten andächtig die Szene, während über der Familie ein Stern am Himmel steht. Die Zeichnung scheint zu beweisen, dass eine Schlüsselszene der christlichen Ikonografie sehr viel älter ist, als die christliche Religion selbst.
http://www.seeker.com/5000-year-old-nativity-scene-found-2161058490.html

02.01. / Deutschland
Eine internationale Forschungsgruppe veröffentlichte heute eine Studie, in der nachgewiesen wird, dass Hilfsbereitschaft sich auszahlt. Untersucht wurde, ob hilfsbereite Senioren länger leben als solche, die sich nur um sich kümmern. Untersucht wurden mehr als 500 Menschen, die zwischen 70

und 103 Jahre alt waren. Dabei zeigte sich, dass Senioren, die sich sozial engagieren, im Durchschnitt 7-10 Jahre älter werden als ihre miesepetrigen Altersgenossen. Dabei spielte es keine Rolle, ob sie sich um die eigenen Enkel kümmerten oder sich außerhalb der Familie engagierten.
http://www.grenzwissenschaft-aktuell.de/helfen-lohnt-sich20170102/

25.01. / Irak
Nachdem die Truppen des Islamischen Staates durch die irakische Armee aus den heiligen Stätten von Nimrud vertrieben wurden, wird das Ausmaß der Zerstörung dort völlig sichtbar. Der Zikkurat des Wassergottes Ninurta und der Tempel des Mondgottes Nabu wurden durch Bulldozer scheinbar vollständig planiert. Archäologin Simone Müller aus München glaubt zwar, dass sich viele der gesprengten Götterreliefs wiederherstellen ließen, glaubt aber, dass die Rekonstruktion an der schlechten Sicherheitslage im Land scheitern könnte. Nichtsdestotrotz kündigte das irakische Kulturministerium bereits an, bald mit der Wiederherstellung der antiken Stätten beginnen zu wollen. Der Islamische Staat zerstörte zahlreiche antike Heiligtümer in seinem Machtbereich, da er alle Zeugnisse des Polytheismus für Blasphemie hält.
http://www.general-anzeiger-bonn.de/news/kultur-und-medien/Die-Spur-der-Verw%C3%BCstung-article3456987.html

25.01. / Deutschland
Hexen und Heiden in ganz Deutschland zeigten sich entsetzt, nachdem heute bekannt wurde, dass der Neodruide Burghard B. aus Schwetzingen als Kopf einer rechtterroristischen Organisation festgenommen wurde. Der in heidnischen Kreisen als Burgos von Buchonia bekannte 62-Jährige war schon seit Jahren durch rechtsesoterische Äußerungen aufgefallen. Er und die fünf Mitbeschuldigten sollen Anschläge auf Polizisten, Migranten und Juden vorbereitet sowie Waffen und Sprengstoff gehortet haben. Sich selbst bezeichnet der Druide als Neffe des Zauberers Merlin.
http://www.zeit.de/gesellschaft/2017-01/rechtsextremismus-schwetzingen-druide-terrorzelle-razzia-bundesanwaltschaft

08.02. / Polen
Anhänger der als *Rodzimowiercy* bekannten neopaganen Bewegung Polens planen den Bau eines eigenen Tempels in der Nähe von Wrocław. Der Tempel soll so exakt wie möglich nach archäologischen Vorlagen konstruiert werden und auch als Kulturzentrum dienen. Finanziert werden soll der Bau durch Crowdfunding. Bisher sind 40% der notwendigen Gelder gespendet worden. Als Vorlage für den Bau der Anlage dient der slawische Tempel von Großraden in Mecklenburg.
http://wildhunt.org/2017/02/pagan-temple-planned-in-poland.html

09.02. / Irland
Vor 25 Jahren wurde in Kildare die Schwesternschaft der Brigid neu gegründet und die heilige Flamme der Bridgid von neuem entzündet. Das Solas-Bhride-Centre erinnert seitdem an die keltische Göttin und christliche Heilige als Helferin der Armen, spirituelle Führerin und Friedensstifterin.
http://solasbhride.ie/

17.02. / Indien
Shri Morari Bhapu (*1946) wurde zum Hindu des Jahres 2016 gewählt und mit dem Hindu Renaissance Award ausgezeichnet. Gewürdigt wurde er für sein über sein 50jähriges Wirken als *kathavahchak*, als ritueller Geschichtenerzähler. Durch sein hingebungsvolles und ausdrucksstarkes Rezitieren von Geschichten des Gottes Rama habe er vielen Menschen den Hinduismus näher gebracht. Morari Bhapu wurde von den Preisverleihern dafür gelobt, dass er eine universelle Botschaft von Frieden, Liebe, Hingabe und Wahrheit verbreitet habe. Zudem wurden seine Verdienste um die Erhaltung der reichen mündlichen Traditionen Indiens hervorgehoben.
http://hinduismtoday.com/modules/smartsection/item.php?itemid=5747

F. Wirth

Cumhachd-Wirkungskreis

Wir bieten euch an dieser Stelle eine Übersicht über all jene priesterlichen Dienstleistungen an, deretwegen ihr euch gern an uns wenden könnt. Unsere Mitglieder findet ihr in Chemnitz, Dresden und Leipzig. Wir können also sachsenweit einspringen, falls ihr einen Priester benötigen solltet.
In der Vergangenheit haben uns immer wieder Anfragen erreicht, ob wir eventuell offene Feste ausrichten, heidnische Hochzeiten durchführen oder eine Wohnung reinigen könnten, wie auch noch viele andere Dinge. Hier habt ihr die Möglichkeit, unsere Angebote an euch einzusehen und direkten Kontakt mit uns aufzunehmen.

All unsere Dienstleistungen kosten gar nichts, wir freuen uns jedoch über eine Beteiligung an unseren Anfahrtskosten. Gerald Gardner, der Begründer von Wicca, schrieb:

Und halte dich streng an das alte Gesetz und nimm niemals Geld für den Gebrauch der Kunst. […] *Wenn du kein Geld nimmst, bist du frei von der Versuchung, die Kunst aus schlechten Gründen zu gebrauchen.*

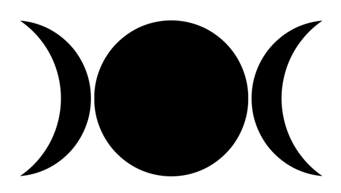
Innerhalb Sachsens und in den angrenzenden Regionen könnt ihr folgende Dienstleistungen in Anspruch nehmen:

- Handfasting (heidnische Hochzeit)
- Übergangsriten: Rituale beziehungsweise Feiern eines neuen Lebensabschnitts, zum Beispiel der Pubertät oder der Wechseljahre
- Requiem: Trauerrituale für Hinterbliebene
- Tarot- und Runenberatung
- Reiki-Behandlungen
- magische Hilfe bei verschiedenen Problemen
- offene Mondfeste (Esbats) und Treffen

Einzelheiten und alles andere könnt ihr erfahren, wenn ihr einfach eine E-Mail an uns schickt. Ihr erreicht uns über info@cumhachd.de

Seid gesegnet

Der Cumhachd-Coven



Die Damháin Alla findet Ihr auch unter https://www.facebook.com/DamhainAlla